



DENKMALPFLEGE IM SAARLAND

JAHRESBERICHT 2006



**DENKMALPFLEGE IM SAARLAND
JAHRESBERICHT 2006**

Herausgegeben vom Landesdenkmalamt
im Ministerium für Umwelt, Saarbrücken

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Umwelt – Landesdenkmalamt
Keplerstraße 18
D-66117 Saarbrücken
www.denkmal.saarland.de

Redaktion

Andrea Bock M.A.
Markus Braun, Dipl. Ing.

Layout

Catrin Raber, Dipl. Des.

Titelfotos

vorne: Villa Obenauer in Saarbrücken, Straßenfassade 2006
innen: Villa Obenauer, Glaserker 2006
hinten: Villa Obenauer, Speisezimmer 1908 E. Aenel & H. Tschermann, Leipzig

Abbildungen

Landesdenkmalamt im Ministerium für Umwelt
(sofern nicht anders angegeben)

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Ministerium für Umwelt/Landesdenkmalamt, Saarbrücken 2007
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage, 500 Stck.
Druck: Merziger Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG

ISSN 1863-687X



Das Landesdenkmalamt im Kreisständehaus am Schlossplatz. Foto: 2007

INHALT

7 VORWORT

11 ZUR BERUFUNG VON HERRN DR. JOSEF BAULIG ZUM LEITER DES LANDESDENKMALAMTES

BODENDENKMALPFLEGE

13 Überblick und Fundmeldungen

16 Datenbank und Inventarisierung

Praktische Bodendenkmalpflege

17 1000 Jahre Friedhof in Bliesbruck-Reinheim

18 Keltisches Heiligtum und römische Prachtvilla von Reinheim, „Horres“

19 Neue keltische Adelsnekropole von Reinheim, „Horres“

20 Reinheim, „Homerich“ und die Sage vom König Humarich

22 Der gallo-römische Vicus im Wareswald

23 Römische Villa Borg

25 Ein Grabfund der Spätlatènezeit aus Tholey-Hasborn

27 15 Jahre saarländisch-französisches Forschungsprojekt am keltischen Fürstensitz „Mont Lassois“ in Vix/Bourgogne

28 Baubegleitende archäologische Untersuchungen in der Kapelle von Merzig-Wellingen

30 Römischer Friedhof im Neubaugebiet von Schwarzerden

31 Untersuchungen zum römischen Kupferbergbau in Wallerfangen

32 Träger öffentlicher Belange (TÖB)

33 Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz

34 Staatliche Altertümersammlung

36 Bodendenkmalpflege und Museum

37 Restaurierungswerkstatt – Restaurierung des Fundkomplexes des Reinheimer Doppelgrabes

Mittelalterarchäologie

38 Überblick

39 Die Grabungen der Festungsanlagen am Saarbrücker Schloss

41 Archäologische Voruntersuchungen in der ehemaligen Klosterkirche von Gräfinthal

42 Untersuchungen an der „Martinskirche“ in Völklingen

43 Ausgrabungen auf dem Blieskasteler Schlossberg

BAUDENKMALPFLEGE

Bauforschung

45 Ottweiler Turm

Inventarisierung

48 Neuaufnahmen in die saarländische Denkmalliste im Jahr 2006

49 Denkmalliste

50 Denkmaldatenbank – Revision

- 51 **Inventarisierung von Objekten der Nachkriegszeit**
- 53 Denkmal der 1950er Jahre: Sender Europa 1 in Felsberg
- 54 Denkmal der 1960er Jahre: Mensa der Universität Saarbrücken
- 55 **Zur Inventarisierung von baulichen Relikten der Westbefestigungen im Saarland**
- 57 **Denkmäler der Montanindustrie**
- Praktische Denkmalpflege**
- 58 **Überblick**
- 60 **Jüdische Friedhöfe im Saarland**
- Landeshauptstadt Saarbrücken**
- 61 Renovierung der Villa Obenauer in Saarbrücken
- 63 Komplettsanierung Villa Neff, Saarbrücken, St. Johann
- 64 Villa Europa, Saarbrücken, St. Johann
- 65 Ludwigspark Saarbrücken
- Stadtverband Saarbrücken**
- 68 Instandsetzung der Ölmühle Berschweiler
- 69 Völklinger Hütte
- Saarpfalz-Kreis**
- 71 Protestantische Kirche in Kirkel-Neuhäusel
- 72 Gesamtrestaurierung der Schlosskirche Blieskastel
- 73 Homburg, Klosterreste Wörschweiler, mittelalterliche Grabplatten
- Landkreis Neunkirchen**
- 74 Anwesen Goethestr. 15 in Ottweiler (ehemalige Brauerei Reinshagen)
- Landkreis St. Wendel**
- 75 St. Wendel – Westportal des Wendelinusdoms
- 77 Tholey, Rathausplatz 6, Museum Theulegium
- Landkreis Merzig-Wadern**
- 78 Wadern-Dagstuhl, Burgruine Dagstuhl
- 79 Merzig, Westwallanlage B-Werk
- Landkreis Saarlouis**
- 80 Saarlouis, Festungsanlagen
- 81 Wallerfangen, Adolphshöhe
- 82 Wallerfangen, Hauptstraße 58, Villeroy'sches Rentamt, Hühnerhaus
- 83 BIBLIOTHEK UND FOTOARCHIV**
- ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**
- 84 Tag des offenen Denkmals 2006
- 85 5. Saarländischer Denkmalpflegepreis 2006
- 87 Wanderausstellung „Jüdische Friedhöfe im Saarland“
- 88 Internet
- 89 Veröffentlichungen
- 91 Führungen und Vorträge
- 93 Lehraufträge
- 94 **Autorenliste**

VORWORT

Nach nunmehr 16-jähriger Abstinenz erscheint mit der vorliegenden Publikation wieder ein Jahresbericht, in dem die Arbeit der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland beschrieben wird. Nachdem die Publikationstätigkeit des Amtes in diesem Zeitraum so gut wie vollständig zum Erliegen gekommen war, freue ich mich, zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen, an die Tradition der „Berichte des Staatlichen Konservatoramtes“ anknüpfen zu können. Geplant für die Zukunft ist neben dem jährlichen Erscheinen des Jahresberichtes als Periodikum die Herausgabe der Reihe „Denkmalpflege im Saarland aktuell“, in der – wie der Titel es schon aussagt – aktuelle Themen in kurzer, übersichtlicher Form behandelt werden und einer Reihe „Denkmalpflege im Saarland – Arbeitsheft“ mit umfangreicheren Abhandlungen in Form wissenschaftlicher Publikationen.

Das 2005 in Kraft getretene neue Saarländische Denkmalschutzgesetz brachte eine Reihe zum Teil weit reichender Veränderungen mit sich. Nach dem Anfangsstadium 2005 zeigten sich die Auswirkungen des neuen Gesetzes in der Alltagspraxis jedoch erst im vergangenen Jahr.

Die größte Veränderung – und damit auch ein Novum im Vergleich zu den Denkmalschutzgesetzen in den anderen Bundesländern – besteht in der Konzentration der institutionalisierten Denkmalpflege in einer Organisationseinheit, dem neuen Landesdenkmalamt. Nach Auflösung der Denkmalschutzbehörden (Oberste Denkmalschutzbehörde im Ministerium für Umwelt, 12 Untere Denkmalschutzbehörden auf kommunaler Ebene) und der eigenständigen Fachbehörde in Form des Staatlichen Konservatoramtes wurde das neue Landesdenkmalamt als Stabsstelle unmittelbar dem Staatssekretär zugeordnet. Obwohl die Vorteile einer Eigenständigkeit damit nicht mehr gegeben sind, ermöglicht diese neue Konstellation eine direktere Kommunikation zwischen Fachinstitution und politischem Entscheidungsträger.

Der mit Skepsis betrachtete Wegfall an Bürger-/Eigentümnähe durch die Auflösung der Unteren Denkmalschutzbehörden ist in dem Ausmaß, wie er prognostiziert wurde, nicht eingetreten. Diesem

Umstand gegenüber steht auf jeden Fall eine Optimierung im Planungs- und Genehmigungsprozess, indem das so genannte Vieraugenprinzip mit seiner zum Teil zeitraubenden Einvernehmensregelung zwischen Denkmalschutz- und Fachbehörde weggefallen ist und eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter seitens des Landesdenkmalamtes dem Eigentümer als alleiniger Ansprechpartner zur Verfügung steht, Entscheidungen vor diesem Hintergrund also direkter und schneller getroffen werden. In diesem Zusammenhang konnten im Bereich der praktischen Denkmalpflege zusätzliche Planstellen geschaffen werden. Insgesamt verfügt das Amt über einen Personalstand von 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Das bewährte nachrichtliche Denkmalschutzverfahren wurde in das neue Gesetz übernommen. Die Inventarisierung leitet jedoch seitdem ein neues, eigentümerfreundlicheres Ausweisungsverfahren ein, um den denkmalwerten Bestand in die Saarländische Denkmalliste zu überführen. Bis dato genügte das Erkennen eines Denkmals als solches durch die Inventarisierung des Landesdenkmalamtes. In regelmäßigen Abständen wurden in der Vergangenheit dem Landesdenkmalrat die neu in die Liste aufzunehmenden Objekte vorgestellt. Im Anschluss erfolgte die Benachrichtigung der Eigentümer durch die Unteren Denkmalschutzbehörden und in der Regel erschien im Jahresverlauf eine Mitteilung im Amtsblatt des Saarlandes. Mit dem neuen Gesetz fällt dem Landesdenkmalamt die Ermittlung der Eigentümer zu. Diese werden nun erstmalig in einem Anhörungsverfahren mit Monatsfrist frühzeitig von der geplanten Unterschutzstellung benachrichtigt. Der Vorgang umfasst eine präzise Ausweisung des Denkmalbestandes und eine Begründung des Denkmalwertes. Zudem erhalten die Eigentümer die Möglichkeit zur frühzeitigen Stellungnahme. Erst nach Fristablauf und Beteiligung durch den Landesdenkmalrat ist das Verfahren der Aufnahme in die Denkmalliste abgeschlossen, indem das Landesdenkmalamt dem Eigentümer das Ergebnis umgehend schriftlich mitteilt. Die Erfahrungen mit dem neuen Verfahren sind, wie die Stellungnahmen belegen, nach Ablauf der letzten zwei Jahre als durchweg positiv zu beurteilen. Für das Landesdenkmalamt und die Eigentümer entstand durch den direkten Mitteilungsweg eine vertrauensvolle Basis der Zusammenarbeit.

Zu überdenken ist der neue Genehmigungstatbestand, indem zwischen genehmigungs- und anzeigepflichtigen Maßnahmen differenziert wird. Diese Differenzierung zwischen grundlegenden Erhaltungsmaßnahmen und Reparaturen im Detail und konkreten Fall vorzunehmen, ist für den Antragsteller, der in der Regel nicht über die notwendigen Fachkenntnisse verfügt, mitunter sehr schwer. Mit dem neuen Gesetz wurde auch zum ersten Mal die Tätigkeit von ehrenamtlichen Denkmalpflegern verankert. 24 Denkmalbeauftragte, die nach topographischen und thematischen Kriterien ausgewählt wurden, konnten im Frühjahr 2006 offiziell ernannt werden. Jeder dieser Denkmalbeauftragten ist für ein bestimmtes Gebiet zuständig, einige haben sich darüber hinaus auch spezifischen Themen gewidmet.

Die herausragende Veranstaltung des Jahres 2006 bildete die Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland in Saarbrücken. Unter dem Thema „Denkmalpflege an Grenzen – Patrimoine sans frontières“ haben 240 Teilnehmer aus der Bundesrepublik den aktuellen Stand der Denkmalpflege vor dem Hintergrund der saarlandspezifischen Situation diskutiert. Ergänzt wurden die Vortrags- und Diskussionsforen durch Exkursionen, die auch ins benachbarte Lothringen führten.

Hefigst diskutiert wurde im Sommer die geplante Umnutzung des Bergwerksdirektionsgebäudes in Saarbrücken zu einer Shopping Mall. Die Credit-Suisse Asset Management als Eigentümerin der benachbarten Saargalerie hat das Gebäude erworben, um die Einkaufsfläche zu vergrößern und mit dem Bergwerksdirektionsgebäude einen direkteren Zugang zur Bahnhofstraße zu erhalten.

Sahen erste Überlegungen – die Planung wird von der Firma ECE-Projektmanagement in Hamburg durchgeführt – nur den Erhalt der Straßenfassaden zur Trierer und Reichsstraße hin vor, konnte letztlich eine Variante erarbeitet werden, die zwar eine Entkernung der Seitentrakte beinhaltet, jedoch den Erhalt der Grundaussagen des Gebäudes wie Kubatur, Dachlandschaft und vor allem den Erschließungskern mit repräsentativem Treppenhaus und Festsaal gewährleistet.

Ein Charakteristikum der öffentlichen Diskussion war dabei der Versuch, Negativentwicklungen in der Vergangenheit, etwa den Verkauf des Gebäudes an die RAG („Ausverkauf saarländischer Kultur“), heute durch die Denkmalpflege zu kompensieren, indem verlangt wurde, eine Genehmigung zum Umbau aus denkmalpflegerischen Gründen zu versagen.

Mit der heute schon absehbaren Tendenz, hochrangige, repräsentative Baudenkmäler in ökonomisch wertvollen Innenstadtbereichen zu Einkaufszentren umzubauen, wird eine neue Dimension denkmalpflegerischer Entscheidungen eröffnet: Denkmalpflege als Teil stadtplanerischen Handelns, das für die Denkmalpflege in bisher nicht bekanntem Ausmaß von ökonomischen Faktoren bestimmt wird.

Die Eröffnungsveranstaltung des Tags des offenen Denkmals 2006 fand in der Orangerie in Blieskastel statt, einem Ort, der das Thema „Rasen, Rosen und Rabatten – Historische Gärten und Parks“ besonders deutlich veranschaulicht. Die landesweite Resonanz an den Führungen 2006 war besonders groß.

Die Verleihung des Saarländischen Denkmalpflegepreises im Herbst dokumentierte nicht nur das denkmalpflegerische Engagement verschiedener Personen, Gruppen und Institutionen, sondern konnte einmal mehr als Beleg für die wichtige Erkenntnis gelten, dass praktizierte Denkmalpflege eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft an sich darstellt und nicht nur bilateral zwischen Denkmaleigentümer und Denkmalbehörde stattfindet.

Dr. Josef Baulig
Leiter des Landesdenkmalamtes

ZUR BERUFUNG VON HERRN DR. JOSEF BAULIG ZUM LEITER DES LANDESDENKMALAMTES

Am 1. März 2006 trat Herr Dr. Josef Baulig seinen Dienst als Leiter des Landesdenkmalamtes im Ministerium für Umwelt an.

Herr Dr. Baulig wurde am 1. Mai 1955 in Kärlich bei Koblenz geboren. Er studierte von 1976 bis 1979 Architektur an der Fachhochschule Koblenz mit dem Abschluss Diplom FH, und von 1979 bis 1986 Kunstgeschichte, Städtebau und Historische Geographie an der Universität Bonn, wo er bei



Werner Oechslin mit dem Thema Entwerfen und Geschichte über die Geschichtsrezeption in der deutschen Gegenwartsarchitektur promovierte. Studienbegleitend war er als freier Mitarbeiter in der Sanierungsplanung tätig. 1987 bis 1989 folgte ein Volontariat im Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Bauforschung und praktische Denkmalpflege. Er war dort insbesondere mit der Bauaufnahme der Abteikirchenruine Disibodenberg bei Staudernheim und der Grabung zu vormittelalterlichen Vorgängerbauten im Chorbereich St. Kastor in Koblenz betraut.

Von 1989 bis 2004 war Herr Dr. Baulig als Leiter der Städtischen Denkmalpflege/Untere Denkmalschutzbehörde bei der Landeshauptstadt Saarbrücken verantwortlich für die Erhaltungskonzepte und die Projektbetreuung zahlreicher Sakral-, Profan- und Industriebauten, unter anderem für die Restaurierung der Sandsteinfassaden des Hauberisser-Rathauses und die Renovierung der Villa Obenauer von Peter Behrens. Von 1999 bis 2004 war er als Berater für Denkmalpflege im Projekt „Landmanagement in Tblissi/Georgien“ der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit tätig. Aus diesem

Projekt entstand 2004 als Grundlage für Denkmaltopographien der erste Architekturführer Tblissis nach Auflösung der UdSSR. Von 1991 bis 2005 war Herr Dr. Baulig Lehrbeauftragter für Geschichte und Theorie der Architektur am Lehrstuhl für Baugeschichte, Geschichte des Städtebaus und Denkmalpflege an der Universität Kaiserslautern. Seit 1995 ist er Lehrbeauftragter für Denkmalpflege an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes und seit 2005 an der Technischen Universität Kaiserslautern im Lehr- und Forschungsgebiet Geschichte und Theorie der Architektur.

Im Jahr 2005 wurde Herr Dr. Baulig nach Auflösung der Unteren Denkmalschutzbehörde Gebietsreferent für die Landeshauptstadt Saarbrücken beim neu gegründeten saarländischen Landesdenkmalamt. Im gleichen Jahr übernahm er nach dem Weggang von Frau Dr. Ulrike Wendland stellvertretend die Leitung des saarländischen Landesdenkmalamtes. (Bo)

BODENDENKMALPFLEGE

Überblick und Fundmeldungen



Sondage im Verlauf der neuen Trasse der Bundesstraße 269 im Raum Überherrn, Kr. Saarlouis.
Foto: 2006

Das Sachgebiet Bodendenkmalpflege hat im Jahr 2006 zehn Ausgrabungen und sieben Sondagen zur Denkmalerkenntnis durchgeführt. Es handelt sich überwiegend um Notmaßnahmen, die im Zuge von Bauarbeiten (z.B. Merzig-Wellingen) bzw. im Planungsvorlauf zu Bauvorhaben (z.B. Freisen-Schwarzenbach und Merzig-Ballern) angefallen sind. Hinzu kommen Maßnahmen, die einem Denkmalverlust durch die Landwirtschaft vorbeugen (z.B. Gersheim). Forschungsgrabungen, die zugleich eine touristische Zielsetzung verfolgen, wurden in Reinheim, Borg, Otzenhausen, Tholey-Wareswald und Wallerfangen-St. Barbara durchgeführt. Rein wissenschaftlichen Zwecken dient eine geomagnetische Prospektion auf dem Limberg bei Wallerfangen. Von diesen Forschungsprojekten wurden lediglich Teile der Reinheimer Ausgrabungen direkt vom Landesdenkmalamt durchgeführt. Die übrigen Maßnahmen erfolgten unter dessen Fachaufsicht

durch die Kulturstiftung des Landkreises Merzig, durch die Acquis gGmbH, die Terrex gGmbH, die Universitäten Greifswald und Saarbrücken sowie durch das Deutsche Bergbaumuseum in Bochum.



Tholey-Schaumberg,
Kr. St. Wendel. Bronzener
Halsring aus der 2. Hälfte
des 4. Jahrhunderts
n. Chr. Dm. max. 14 cm.

Im Berichtsjahr wurden mehrere Pflegemaßnahmen an oberirdisch sichtbaren Bodendenkmälern vorgenommen, z.B. durch die Erwerbslosen-Selbsthilfe Püttlingen an der spätrömischen Befestigungsanlage „Rammelte“ bei Völklingen-Heidstock und am Hügelgräberfeld Püttlingen/Elm-Sprengen.

Unterstützung fand die Arbeit des Landesdenkmalamtes in ehrenamtlichen Helfern, deren Arbeit vor Ort unverzichtbar ist. Besonders gedankt sei denen, die im Laufe des Berichtsjahres Fundmeldungen erstattet haben: Josef Bohr, Merzig-Merchingen; Hans Cappel, Blieskastel; Thomas Gebhardt, St. Ingbert; Thomas Gehres, Orscholz; Eric und Dr. Edith Glansdorp, Neipel; Reinhard Guth, Wörschweiler; Hans Heck, Tholey-Hasborn; Werner Hoffmann, Homburg; Erwin Jäckel, Limbach; Hermann Kiefer, Orscholz; Johannes Naumann, Lebach; Victor Rau, Saarlouis-Roden; Dr. Hagen Reichert, Homburg; Fam. Rival, Saarlouis-Roden; Helmut Schneider, Riegelsberg; Harald Straub, Brotdorf; Reinhold Strauß, Wustweiler. Hinzu

kommen mehrere Personen, die hier nicht genannt werden wollen, darunter der Entdecker eines spätlatènezeitlichen Grabes in Hasborn und der Finder des abgebildeten Bronzehalsrings. Der Ring ist einer der wichtigsten Neufunde des Jahres 2006, der erste konkrete Hinweis auf eine seit langem vermutete spätrömische Nutzung des Tholeyer Schaumbergplateaus. Aus dem Nachlass des hoch verdienten Heimatforschers und Archäologen Dr. Hermann Maisant, Saarlouis († 3.6.2006), konnte das Landesdenkmalamt etliche Fundstücke übernehmen, in Ergänzung des von ihm bereits zu Lebzeiten überstellten, umfangreichen Materials. Hermann Maisant betreute als promovierter Prähistoriker ehrenamtlich mehrere Jahrzehnte lang die Archäologie des Landkreises Saarlouis. Er führte einige große Ausgrabungen durch (so im römischen Tempelbezirk Ihn), die er auch veröffentlicht hat. Das Landesdenkmalamt ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

Ein unerfreuliches Kapitel stellt die illegale Archäologie dar, deren Verfolgung die Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes immer wieder beschäftigt hat. Neu ist, dass auch der Handel mit Antiken im Internet beobachtet wird. Dies hat bereits zu einer Verurteilung geführt. Durch die Novellierung des Saarländischen Denkmalschutzgesetzes zum 1.1.2005 hat sich die Rechtslage deutlich verbessert: 1. Der Begriff des Bodendenkmals wird weiter ausgelegt und bezieht auch Relikte der Neuzeit (z.B. aus dem Zweiten Weltkrieg) mit ein. – 2. Der Einsatz technischer Hilfsmittel (z.B. Metalldetektoren) für die Suche nach Altertümern ist genehmigungspflichtig. – 3. Funde aus unerlaubten Ausgrabungen/Schürfungen sind Eigentum des Landes. Dies sind die wesentlichen Neuerungen, die neben die bisherigen Regelungen treten (Meldepflicht, Genehmigungspflicht für Ausgrabungen usw.). 2006 wurden mehrere Anzeigen gegen „Schatzsucher“ erstattet, die nicht einmal davor zurückschrecken, nachts in laufende offizielle Ausgrabungen einzudringen und die teilweise freigelegten Befunde zu plündern (im Grabungsschutzgebiet Tholey-Wareswald und im Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim). (Ad)

DATENBANK UND INVENTARISATION

Das neue Denkmalschutzgesetz stellt größere Anforderungen an die Inventarisierung von Bodendenkmälern und das Führen einer Liste. Aus diesem Grund soll nicht mehr jeder Fundgegenstand für sich ein einzelnes Bodendenkmal sein, sondern im Allgemeinen der Ort, an dem er gefunden wurde. Der einzelne Gegenstand wird somit zur Ausstattung des Denkmals. Die Anzahl der Bodendenkmäle wird damit drastisch reduziert, während die Ausstattung dennoch im Einzelnen inventarisiert und dem Denkmal zugeordnet wird. Damit wird die Menge der nach neuem Gesetz notwendigen Verwaltungsakte überschaubar. Vor diesem Hintergrund entwickelt die Bodendenkmalpflege ein Datenbankmodul zur Inventarisierung, das mit dem bereits bestehenden Modul der Baudenkmalpflege zu einer gemeinsamen Denkmaldatenbank zusammengeführt wird. Der Aufbau der archäologischen Komponente geht davon aus, dass jedes Fundstück zu einer Fundstelle gehört, deren mehrere zusammengefasst eine von mehreren Strukturen eines Fundplatzes bilden. Grabungsschutzgebiete können mehrere Fundplätze umfassen. Einzelfunde bleiben Denkmal wie bisher auch. Das Denkmalschutzgesetz sieht vor, lediglich die Liste der Grabungsschutzgebiete zu veröffentlichen, während die Liste der Bodendenkmäle einem eingeschränkten Publikum vorbehalten bleibt. (Schö)

PRAKTISCHE BODENDENKMALPFLEGE

1000 Jahre Friedhof in Bliesbruck-Reinheim



Reinheim, „Sand“. Frühromisches Brandgrab FST 136. Das große Gefäß dient als Leichenbrandbehälter. Foto: 2005

Das im grenzüberschreitenden Europäischen Kulturpark Bliesbruck-Reinheim, Flur „Auf dem Sand“, entdeckte Friedhofsareal umfasst ca. 7 Hektar (700 x 100 m). Entsprechend dem römischen Grabrecht lag es außerhalb der Wohnsiedlung entlang der Hauptstraße nach Schwarzenacker.

Der Friedhof weist mehr als 1 000-jährige Belegung von der Spät-hallstattzeit (7. Jh. v. Chr.) bis zum Ende der römischen Herrschaft (5. Jh. n. Chr.) auf. Obwohl die Gräber einen ärmlichen Eindruck machen, spricht die durch Scherben nachgewiesene Verwendung von Weinamphoren im Totenritual für Wohlstand und Kaufkraft.

In einer 2002 begonnenen und 2005 abgeschlossenen Testfläche von ca. 200 m² Quadratmetern konnten 51 Befunde, darunter vier Körper-, 41 Brandgräber und 6 Aschegruben nachgewiesen werden. Hochgerechnet ergibt dies pro 1 Hektar Friedhof = 10 000 m² mindestens 2 500 Befunde, darunter überwiegend Gräber. (Rei)

Keltisches Heiligtum und römische Prachtvilla von Reinheim, „Horres“



Luftbild der Ausgrabungen 2006 mit den beiden Seitenflügeln der römischen Villa, dem zugehörigen Wasserbecken und dem Kreisgraben. Foto: R. Schmidt

Bei geomagnetischen Prospektionen im Umfeld des 2005 entdeckten frühkeltischen Kinderdoppelgrabes (4. Jh. v. Chr.) von Reinheim, Flur „Horres“ wurde neben römischen Gebäuden auch ein Kreisgraben entdeckt.

Nachfolgende Ausgrabungen im Frühjahr 2006 ergaben, dass der Kreisgraben zwischen den gemauerten Seitenflügeln eines römischen Landgutes mit prächtigen Wandmalereien und Mosaikböden aus dem 2. Jh. n. Chr. lag. Mit annähernd 4m Breite und 9,5 m Durchmesser war er bis ca.1,5 m unter der heutigen Oberfläche, davon 1m in den anstehenden Muschelkalkfelsen eingetieft. Von fünf nachgewiesenen Verfüllschichten datiert die jüngste in die Zeit des Kaisers Augustus um Christi Geburt.

Da aufgrund seiner Proportionen eine Interpretation als Grabhügel ausscheidet, spricht vor allem die Lage innerhalb einer frühkeltischen Grabhügelgruppe für eine Deutung als keltisches Heiligtum. (Rei)

Neue keltische Adelsnekropole von Reinheim, „Horres“



Reinheim, „Horres“,
Grabungsbefund des
Kinderdoppelgrabes.
Foto: 2005

Im Vorfeld eines Kläranlagenbaus führten präventive archäologische Sondierungen im Mai 2005 zwischen Reinheim und Gersheim zur Aufdeckung einer zweiten frühkeltischen Adelsnekropole beim Fürstensitz „Homerich“. In ca. 0,2 bis 0,3 m Tiefe fand sich eine Nord(Kopf)-Süd ausgerichtete Grabkammer mit zwei Kindern aus dem 4. Jh. v. Chr. Ackerbau hatte den ehemals vorhandenen Grabhügel völlig eingeebnet.

Bei dem westlichen Skelett handelte es sich um die Bestattung eines ca. 12 Jahre alten Mädchens mit einer reichen Schmuckbeigabe aus jeweils zwei bronzenen Hals-, Arm- und Fußringen. Drei Fibeln, von denen bei einer der Bügel zu einem Fabelwesen mit Pferdekörper und Greifenkopf ausgestaltet war, und ein eiserner Gürtelhaken hielten sein Totengewand zusammen.

Der ca. 10 bis 11 jährige Knabe zu seiner Linken trug als Statussymbol der keltischen Führungsschicht einen einzelnen Bronzering am rechten Arm.

Mit 1,5 m und 1,55 m Körpergröße waren die Kinder, die nach der DNA-Analyse nicht die gleiche Mutter haben, ihrem Alter entsprechend großwüchsig. Das lässt auf gute, eiweißreiche Ernährung und Wohlstand schließen. (Rei)

Reinheim, „Homerich“ und die Sage vom König Humarich



Reinheim, „Homerich“, Ausgrabungen. Luftaufnahme: R. Schmidt, 2006

Alten Sagen zufolge soll vor langer Zeit auf dem „Homerich“ von Reinheim ein König mit Namen Humarich gewohnt haben. In dominanter Lage beherrscht noch heute dieser Bergsporn die Talerweiterung am Unterlauf der Blies. So verwundert es nicht, dass schon zu Beginn der Eisenzeit im 8. Jh. v. Chr. die Kelten bei dieser markanten Erscheinung gesiedelt haben. Von hier war die Kontrolle der alten Salzstraße aus dem Seilletal möglich, über die das „weiße Gold“ aus Lothringen nach dem Norden verhandelt wurde. Der dadurch gewonnene Reichtum schlägt sich auch in den prunkvollen Beigaben der Grabhügel am Fuße des „Homerichs“ nieder. Neben dem bekannten Fürstinnengrab (um 400 v. Chr.) trifft dies auch für das 2005 entdeckte, ebenfalls ca. 2400 Jahre alte Kinderdoppelgrab zu.

Mit Sondermitteln des Ministeriums für Umwelt haben 2006 Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes mit dem Ziel begonnen, das Geheimnis dieses ca. 60 Hektar großen Berges zu erforschen.

Erdabtrag durch Erosion und intensive Landwirtschaft hatten in diesem Bereich die Bodendenkmäler bereits arg in Mitleidenschaft gezogen. Am Fuße des Homerich wurde ein keltisches Siedlungsareal angeschnitten, das sich quer durch das ganze Tal erstreckt und über 1000 Jahre bis in die römische Epoche fortbestand.

Archäologisch verdächtige Anomalien waren durch die vorausgegangene geomagnetische Untersuchung auch rundum dicht unterhalb des Hochplateaus festgestellt worden. Eine hier angesetzte Ausgrabung erbrachte dann erstmals auf dem Homerich den Nachweis römischer Besiedlung. Das jetzt entdeckte Gebäude, dessen Grundriss eher in den kultischen Bereich deutet, war nach Ausweis der Funde offensichtlich im Zuge der germanischen Einfälle des 3. Jh. n. Chr. durch eine Feuersbrunst stark zerstört worden. Zahlreiche Münzen und Glöckchen, die sich auf kleinen Flächen verstreut auf dem Hochplateau fanden, stehen offensichtlich als Opfergaben in kultischem Bezug. (Rei)



Reinheim, „Homerich“, römisches Gebäude in Hanglage. Foto: R. Schmidt, 2006

Der gallo-römische Vicus im Wareswald

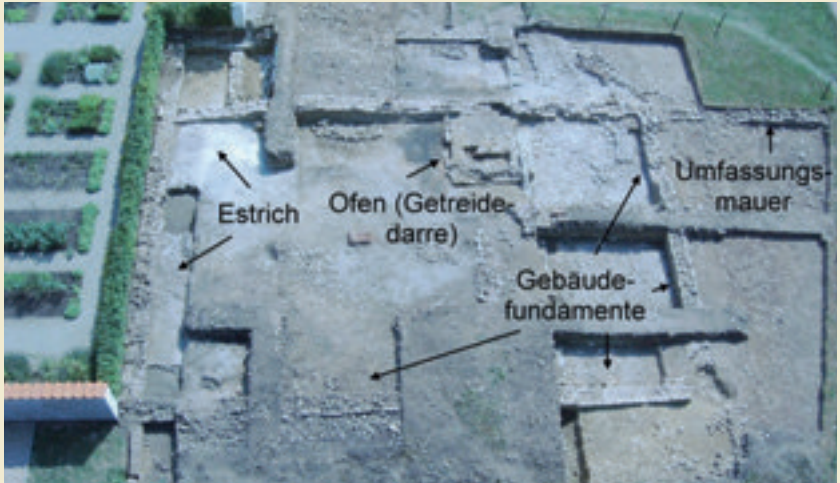


Grabungsprojekt
Wareswald.
Luftaufnahme des
Grabungsgeländes 2005
TERREX gGmbH

Seit dem Jahr 2001 erforscht die Terrex gGmbH den gallo-römischen Vicus im Wareswald. Das Augenmerk der ersten Kampagnen galt Grabungen im Siedlungskern und der Durchführung umfangreicher geomagnetischer Untersuchungen. Seit 2003 kamen Untersuchungen im Bereich eines Tempels hinzu. Der Fund eines Pfeilergrabmals auf dem Gelände des neu errichteten Parkplatzes lenkte dann die Aktivitäten der Jahre 2005 und 2006 verstärkt auf dieses bedeutende Monument. Jedoch wurden auch die Arbeiten im Siedlungskern, insbesondere die Erforschung der Bebauung, die den Südhang hinab verläuft, weiter verfolgt.

Das Pfeilergrabmal liegt nahe an der römischen Straße, die von Westen kommend in den Vicus hineinführt. Die gefundenen Fragmente der Reliefs, mit denen der Pfeiler ursprünglich rundum verziert war, bezeugen mythologische Szenen mit nackten Figuren, Meeresszenen und Szenen aus dem Weinberg. Auch der ca. 40 cm hohe Pinienzapfen als Bekrönung des Denkmals wurde gefunden. Das an der Basis ca. 4 x 4 m messende Denkmal besaß demnach eine Höhe von etwa 6 m und darf als einer der bedeutenderen Funde der letzten Jahre gelten. (Rei)

Römische Villa Borg



Villa Borg, Nebengebäude 1 im Sommer 2006

Im Jahr 2005 wurden die Grabungen im Bereich des ersten Nebengebäudes nach mehrjähriger Unterbrechung wieder aufgenommen. Dieses Nebengebäude befindet sich auf der nördlichen Seite des Wirtschaftsgebietes, unmittelbar an den Herrschaftsbereich anschließend. Im Rahmen einer dreiwöchigen Lehrgrabung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte (Universität Saarbrücken) wurden erste Untersuchungen durchgeführt und die Umfassungsmauer sowie ein Wegefundament freigelegt. Weitere Grabungen, die bis ins Jahr 2006 durchgeführt wurden, erbrachten ein an die äußere Umfassungsmauer angebautes Gebäude, das mindestens vier Umbau- und fünf Nutzungsphasen aufweist. Als interessanteste Befunde können Teile eines Estrichfußbodens sowie ein Ofen, vermutlich eine Darre, genannt werden.

Die rekonstruierte römische Villenanlage bildet mit dem archäologischen Museum, der funktionsfähigen antiken Badeanlage, den prachtvollen Gärten, der Erlebnisgastronomie („Römische Taverne“),

den Veranstaltungen und den Tagungsmöglichkeiten mittlerweile einen wichtigen Faktor im Gesamtgefüge des Tourismus im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Luxemburg und in der Weinbauge-



Borg, Römische Villenanlage, Gesamtkomplex, Zustand 2006. Foto: H. Götzinger

meinde Perl. Zahlreiche Veranstaltungen, wie z. B. Erlebnisführungen, Römertage und Archäologisches Wochenende, erfüllen das Landgut regelmäßig mit Leben. Ziel ist es, dem Besucher anschaulich die Geschichte näher zu bringen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Kindern und Jugendlichen. Archäologie und Tourismus bilden keine Gegensätze, die einander ausschließen. Vielmehr stellt ihre konstruktive Symbiose den Grundpfeiler der nachhaltigen und verantwortungsvollen Entwicklung der Römischen Villa Borg dar und sichert so den verantwortungsbewussten Umgang mit der Geschichte. (Bi/Schmi)

Ein Grabfund der Spätlatènezeit aus Tholey-Hasborn



Feinarbeit: Ein spätkeltisches Grab wird freigelegt. Foto: 2006

Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Gartenterrasse war in der Brückenstraße in Hasborn im Herbst 2005 ein spätlatènezeitliches Grab angeschnitten worden. Durch ein vorbildliches Zusammenspiel zwischen Eigentümer und Heimatforschern wurde der Fund umgehend dem Landesdenkmalamt gemeldet, das im April und Mai 2006 den umfangreichen Komplex systematisch bergen konnte. Dadurch konnte ein wichtiger Abschnitt der Geschichte des Saar-Mosel-Raumes weiter erhellt werden: Das Grab ist in den letzten Zeitabschnitt vor der Eroberung Galliens durch Julius Caesar (Stufe Latène D 2a; 80-55 v. Chr.) zu datieren.

Zwei Knochenhäufchen in der Grabgrube dürften auf eine Doppelbestattung hinweisen (die anthropologische Untersuchung ist noch im Gang). Das eine Leichenbrandhäufchen gibt sich durch die Mit-

gabe einer Kette aus bunten Glasperlen, eines weiteren, mit Glasperlen besetzten Schmuckstücks und zweier Fibelpaare als Reste einer wohlhabenden Frau zu erkennen. Der zweiten Knochenkonzentration ist lediglich eine Gewandspange zuzuordnen. Es könnte sich um einen Mann handeln.

Neben den persönlichen Trachtausstattungen umfasst das Inventar 14 ganz auf die Sohle der Grube gestellte und etwa 13 zerscherbt und unvollständig zusammen mit Resten des Scheiterhaufens eingefüllte Tongefäße.

Die Restaurierungsarbeiten in den Werkstätten des Landesdenkmalamtes sind bereits weit gediehen und sollen Anfang 2007 abgeschlossen sein. (Ad)



Kette aus insgesamt 28 bunten Glasperlen und einem kleinen Eisenring in Fundlage.
Foto: 2006

15 Jahre saarländisch-französisches Forschungsprojekt am keltischen Fürstensitz „Mont Lassois“ in Vix/Bourgogne



Vix/Bourgogne, frühkeltischer Fürstensitz „Mont Lassois“. Luftaufnahme: René Goguet, 1990

Ca. 6 km nördlich von Châtillon-sur-Seine/Bourgogne verengt sich die weitläufige Talebene am Oberlauf der Seine zu einer schmalen Durchgangssituation. Sie wird von dem mehr als 100 m hohen, aus Marnekalken bestehenden Mont Lassois beherrscht. Im 6. Jh. v. Chr. war er einer der bedeutendsten keltischen Fürstensitze in Mitteleuropa.

Im Rahmen der Forschungsprojekte „Keltische Fürstensitze westlich des Rheins“ (1991-1997) bzw. „Vix et son environnement“ (seit 2001) wurden in Kooperation mit Mitarbeitern des saarländischen Landesdenkmalamtes die archäologischen Forschungen intensiviert. Sie konzentrierten sich zunächst auf die keltische Bestattungszone am Fuße des „Mont Lassois“ mit dem 1953 entdeckten, weltweit bekannten Fürstinnengrab von Vix und dem danebenliegenden Heiligtum.

Seit drei Jahren werden auf dem Hochplateau des Mont Lassois die Pfostengruben eines oberirdisch vergangenen Fachwerkgebäudes mit Apside untersucht. Aufgrund seines mediterranen Grundrisses und seiner außergewöhnlichen Größe (L: 35 m; Br.: 22 m) handelt es sich um das bedeutenste Haus der frühen KeltENZEIT. (Rei)

Baubegleitende archäologische Untersuchungen in der Kapelle von Merzig-Wellingen



Ausgrabungen in der Wellingener Kapelle (Mitte). Rechts Kanalgraben für die neue Toilettenanlage. Foto: 2006

Die seit Jahrzehnten nur noch als Lagerhalle genutzte Kapelle in Wellingen, 1965 abgelöst durch einen direkt benachbart errichteten Betonbau, wird derzeit saniert. Aus der Kapelle soll ein Veranstaltungssaal werden. Dazu wurde der Fußboden abgetragen und ein System von Kanalgräben angelegt. Diese Erdingriffe brachten verschüttetes Mauerwerk zum Vorschein. Deshalb wurde die Bodendenkmalpflege eingeschaltet.

Unter dem Kapellenbau des mittleren 19. Jahrhunderts liegen Reste einer kleineren barocken Kapelle. Aufgrund eines Visitationsprotokolls von 1743 soll dieser Vorgängerbau 1722 errichtet worden sein. Seine Fundamente waren nur schlecht erhalten, da das Mauerwerk

bis unter das barocke Fußbodenniveau systematisch abgebrochen und für den Neubau verwendet worden war. Immerhin lässt sich der Grundriss rekonstruieren. Es handelt sich um eine barocke Saalkirche mit Polygonalchor. Aus alten Planierschichten geborgenes Scherbenmaterial reicht zeitlich ins späte Mittelalter zurück. Dass der Platz bereits in vorbarocker Zeit bebaut war, ist aber nicht gesichert.

Die Ausgrabungen blieben weitgehend auf Bereiche beschränkt, die von den Baumaßnahmen berührt waren. Größere Teile des alten Mauerwerks liegen noch unberührt in der Erde.

Die Dokumentation des Vorgängerbaus der Wellinger Kapelle war eine Routinemaßnahme der Bodendenkmalpflege. Sie hat keine Überraschungen gebracht, keine spektakulären Funde. Aber sie hat den von zwei zeitlich aufeinander folgenden Kirchenbauten geprägten Dorfkern um einen dritten, älteren Sakralbau bereichert. Damit wird die zeitliche Tiefe der Ortsgeschichte erlebbar. (Ad)

Römischer Friedhof im Neubaugebiet von Schwarzerden



Frührömisches
Brandgrab (1. Jh.
n. Chr.) mit
gelblichem Ein-
henkelkrug und
Beigefäßen.
Foto: 2006

Präventive Sondagen führten im geplanten Neubaugebiet „Vorm Buchenwäldchen“ der Gemeinde Freisen, Ortsteil Schwarzerden, zur Entdeckung eines römerzeitlichen Friedhofs.

Der Fundplatz liegt ca. 600 m südwestlich des bekannten Mithräums. Unweit nördlich am Waldrand war schon 1927 ein Brandgrab entdeckt worden. Von den durch die Sondagen oberflächlich angeschnittenen Gräbern wurde das Grab FST 18 aus dem 1. Jh. nach Chr. exemplarisch untersucht. In dem humosen, bräunlichen Boden waren die Grenzen einer Grabgrube kaum erkennbar. Die Lage des Leichenbrandes in Bezug zur Keramik und kleinerer Quarzitgerölle, die offensichtlich als Hinterpackung an der Südostseite einer Holzkammer lagen, lässt jedoch auf eine quadratische Grabgrube von ca. 1,1 m Seitenlänge schließen. In dieser hatte man die vergangene Holzkammer gestellt, deren eiserne Beschläge erhalten waren. Neben dem ausgestreuten Leichenbrand fanden sich hier um einen gelblichen Einhenkelkrug herum fünf Becher, darunter drei in Miniaturanfertigung, zwei Öllämpchen, ein flachbodiger Teller, ein Deckel und eine Bronzemünze. (Rei)

Untersuchungen zum römischen Kupferbergbau in Wallerfangen



Wallerfangen-St. Barbara,
Römisches Kupferbergwerk
„Stollen Bruss“.
Fotos: 2006



Das Deutsche Bergbaumuseum Bochum erforscht seit 1992 in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Saarbrücken in Wallerfangen-St. Barbara, Kr. Saarlouis, den römischen Kupferbergbau. Die Arbeiten wurden im Juni und Juli 2006 fortgesetzt. Untersucht wurde der sogenannte „Stollen Bruss“, der etwa 150 m von dem durch seine Okkupationsinschrift bekannten EMILIANVS-Stollen entfernt liegt. Der Stollen Bruss konnte in diesem Jahr erstmals auf größerer Länge befahren werden, nachdem in den vergangenen Grabungskampagnen vor allem Sicherungsarbeiten durchgeführt werden mussten. Er ist in großen Teilen in römischer Zeit angelegt, weist aber auch Spuren jüngerer (mittelalterlicher) Nutzung auf. Im Gegensatz zum Bergwerk des EMILIANVS, das nur der Prospektion diente und erfolglos aufgegeben wurde, ist im „Stollen Bruss“ Kupfererz (Azurit) gefunden und abgebaut worden. Die mit taubem Gestein zugesetzten Abbauräume sind erst zu einem kleinen Teil freigelegt. (Ad)

Träger öffentlicher Belange (TÖB)



Geomagnetische Untersuchung in Schwarzerden
2006 Posselt & Zickgraf Prospektion

Für alle Baumaßnahmen, denen nach gültigem Recht unterstellt wird, dass sie die Belange Dritter berühren, wird ein Verfahren durchgeführt, das die Interessen der Allgemeinheit schützen soll. Dem Landesdenkmalamt obliegt das öffentliche Interesse Denkmalschutz. Die Planungen müssen mit den Akten abgeglichen werden, um festzustellen, ob es Funde gab, oder sich Zusammenhänge ergeben, die der Planung entgegenstehen. Das Ergebnis wird der Planungsfirma

mitgeteilt und im folgenden Verfahren gegen andere Interessen abgewogen. Das begründete Interesse geordneter Bebauung wird dem des Denkmalschutzes in der Regel gleichgesetzt. Deshalb versucht die Denkmalpflege, den bisher nur aus oberirdischen Funden bekannten Bereich möglichst scharf einzugrenzen. Dem Planungsträger wird seitens der Denkmalpflege aufgegeben, vor Beginn der Erdarbeiten Maßnahmen zur Erfassung der Lage und Ausdehnung der Denkmale durchzuführen. Neben Begehungen und Suchgräben können diese auch kostengünstige geophysikalische Untersuchungen sein. So lässt sich das unsichtbare Denkmal in der Fläche eingrenzen und die Planung denkmalverträglich gestalten. Bei etwa 150 Flächen aus Flächennutzungs- und Bebauungsplänen sowie Planfeststellungsverfahren, zu denen in 2006 Stellung genommen wurde, gab es nur etwa 5%, bei denen die Bodendenkmalpflege Bedenken vortrug, und die zu weitergehenden Untersuchungen führten oder noch führen werden. Größere Untersuchungen gab es baubegleitend zum Neubau der B 269, Sondagegrabungen zu mehreren neuen Abwasseranlagen sowie eine geomagnetische Untersuchung in Schwarzerden bei Freisen. (Schö)

Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz

Gehweiler,
Hügel 7, Grab 3.
Keramikbeigabe,
darunter 37,4 cm
hohes Gefäß
mit Rauten- und
Dreiecksverzierung.
Foto: 2006
R. Schmidt



Die Beigaben eines gut ausgestatteten Frauengrabes der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (5. Jh. v. Chr.), die das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz im Wege der Amtshilfe dankenswerter Weise restauriert hat, sind zurück. Sie wurden 2004 zusammen mit drei weiteren Gräbern im Hügel 7 der völlig eingeebneten Adelsnekropole von Gehweiler, Stadt Wadern, entdeckt. Skelett und Holzkammer (ca. 3,0 x 1,5 m) waren in dem aggressiven Boden vollkommen vergangen. Die Auffindungssituation der Beigaben lässt auf eine nach Nordwest-Südost orientierte Bestattung mit dem Kopf im Nordwesten schließen.

Drei Bronzefibeln hielten im Brustbereich das Totengewand zusammen. Eine davon war, offensichtlich durch Beeinflussung aus dem italischen Bereich, mit blauen Glasperlen verziert. Die Tote trug des Weiteren zwei bronzene Vierknotenarmringe und einen eisernen Gürtelhaken. Vier Tongefäße, darunter zwei kleinere Becher, wie sie sich überwiegend im Marnegebiet finden, sowie ein prächtiges Hiebmesser aus Eisen wurden im Fußbereich angetroffen. (Rei)

Staatliche Altertümersammlung



Blick in die Räume der Sammlung im Deutsch-Französischen Gymnasium, Saarbrücken.
Foto: 2007

Die Staatliche Altertümersammlung ist die Schatzkammer des Landesdenkmalamtes. Hier sind alle Funde aus dem Saarland archiviert. Wenige Funde stammen auch aus benachbarten Regionen. Allein im Jahr 2006 wurden saarlandweit bis Mitte November 50 Fundplätze registriert. An diesen Fundplätzen konnte man jeweils mehrere Fundstellen mit Tausenden von Einzelobjekten untersuchen. Zu den häufigsten Funden gehören Keramikfragmente, seltener auch ganz oder teilweise erhaltene Gefäße.

Die Mehrzahl der Metallfunde besteht aus Bronze oder Eisen, sehr selten aus Silber und Gold. Dieses Jahr wurden allein über 100 römische Bronzemünzen gefunden, daneben gibt es Trachtbestandteile wie Fibeln, Nadeln und Gürtelbeschläge überwiegend aus Bronze. Andere Gebrauchsgegenstände wie Nägel, Kettenglieder, Werkzeuge und Beschläge sind aus Eisen.

Eine weitere umfangreiche Fundgruppe sind die Gegenstände aus organischem Material. Hier handelt es sich neben Holzresten überwiegend um Knochenfunde menschlichen oder tierischen Ursprungs. Dabei stammen die menschlichen Knochen aus Körper- und Brandbestattungen, die Tierknochen dagegen sind als Opfergaben oder Überreste von Mahlzeiten zu interpretieren.

Die Funde eines Jahres füllen bei einer Höhe von 2,5 m und einer Tiefe von 0,5 m etwa 15 laufende Meter Regalfläche.

Die Staatliche Altertümersammlung ist ein Fundus von mehreren Millionen Einzelobjekten, von denen die schönsten und wichtigsten Stücke im Museum für Vor- und Frühgeschichte präsentiert werden. Die verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen können so mit ihrem typischen Fundmaterial dargestellt werden. Ebenso können regionale Museen wie Reinheim, Kirkel, Pachten oder Bexbach auf diesen Fundus zurückgreifen und Fundstücke ausleihen. Ein Kooperationsvertrag mit der Universität des Saarlandes regelt die enge Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte und vorderasiatischen Archäologie. Ebenso können der Landesverband der historisch-kulturellen Vereine des Saarlandes e.V. und dessen Einzelvertreter auf die Datenbank zugreifen.

Das Deutsch-Französische Gymnasium, in dessen Räumlichkeiten die Staatliche Altertümersammlung Platz gefunden hat, nutzt mit seinen Schülern die Möglichkeit, die Geschichte des Saarlandes anschaulich kennen zu lernen.

Auch die in 2006 ernannten ehrenamtlich tätigen Denkmalschützer waren bei ihrem Antrittsbesuch in der Staatlichen Altertümersammlung angenehm von der riesigen und wohlgeordneten Sammlung überrascht. Diesem Personenkreis können auf Wunsch für ihre zu betreuenden Gebiete Auskünfte aus der umfangreichen und laufend aktualisierten Datenbank erteilt werden. (Do)

Bodendenkmalpflege und Museum



Die archäologische Abteilung im Museum Theulegium in Tholey. Foto: 2006

Das Landesdenkmalamt in Saarbrücken verfügt nicht über eigene Ausstellungsflächen. Um dies auszugleichen, arbeitet die Bodendenkmalpflege eng mit den Regionalmuseen des Landes und mit der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz als Träger des Museums für Vor- und Frühgeschichte zusammen. Mit fachlichem Rat und zahlreichen Leihgaben trug das Landesdenkmalamt zu der im Mai 2006 eröffneten Sonderausstellung „An heiliger Stätte.

Römische Kulte und Heiligtümer an der Saar“ im Museum für Vor- und Frühgeschichte bei. Sie stellt die Vielfalt gallorömischer Religiosität an Funden und Befunden aus dem Saarland dar. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Unterstützung des „Historischen Vereins Oologischen Abteilung des Museums „Theulegium“ in Tholey, das im April 2006 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Dem Verein wurden als Träger der neuen Einrichtung viele Leihgaben aus den Beständen der Staatlichen Altertümersammlung überlassen. Anfang Dezember 2006 richtete zudem das Landesdenkmalamt im Tholeyer Museum eine kleine Sonderausstellung zu dem im April bis Mai 2006 untersuchten Spätlatènegrab aus Tholey-Hasborn ein. Im Sommer 2006 wurde im Rahmen der Präsentationswoche des „Saarbrücker Forums für Altertumskunde“, eines Zusammenschlusses der saarländischen Einrichtungen, die sich mit der Erforschung der Antike beschäftigen, in der Römischen Villa Borg eine Ausstellung zur Arbeit der archäologischen Denkmalpflege gezeigt. (Ad)

Restaurierungswerkstatt – Restaurierung des Fundkomplexes des Reinheimer Doppelgrabes



Reinheim, Doppelgrab, Pferdchenfibel
unrestauriert. Foto: 2005



Reinheim, Doppelgrab, Pferdchenfibel
restauriert. Foto: 2006 R. Schmidt

Im Spätsommer 2005 konnten während der Ausgrabung des so genannten Kinderdoppelgrabes in Reinheim, Saarpfalz-Kreis, wichtige Relikte aus der Frühlatènezeit geborgen werden. Die sterblichen Überreste der zwei Körperbestattungen ließ das Landesdenkmalamt am anthropologischen Institut in Gießen und in Mainz näher bestimmen. Ab Ende 2005 wurden die bedeutenden Fundmaterialien in der Restaurierungswerkstatt eingehend untersucht. Der aus Glasperlen und Bronzeschmuckstücken (zwei Halsreifen, drei Armringe, zwei Fußringe, eine Fibel und eine Pferdchenfibel) bestehende Fund befand sich teilweise in einem schlechten Zustand. Einige Ringe waren gebrochen und durchkorrodiert. Durch die in diesen Fällen üblichen Verfahrenstechniken des Säuberns, Härtens und Verstiftens konnten diese Schmuckstücke jedoch wieder in einen repräsentierbaren Zustand versetzt werden. Die im Saarland bisher einzigartige Pferdchenfibel war im Unterscheid zu den anderen Stücken sehr gut erhalten. Nach Entfernung der korrodierten Bronzeschicht konnte die Oberfläche bis auf die grünlich schimmernde Patina freigelegt werden. Zur Fundsicherung wurde anschließend eine Paraloid-Volltränkung vorgenommen, um die verbliebenen Hohlräume zu versiegeln und gegen neuerliche Oxidation zu schützen. Damit sind die restauratorischen Aufbereitungen der Funde abgeschlossen. Dieser wichtige Teilkomplex steht für eine künftige Präsentation im Zusammenhang mit dem Fürstinnensitz von Reinheim zur Verfügung. (Schu)

Mittelalterarchäologie

Überblick

Die beiden Großprojekte von 2005, die Saarbrücker „Kasematten-Grabung“ und die Ausgrabungen im Bereich des Blieskasteler Schlossbergs, bildeten auch in 2006 die Tätigkeitsschwerpunkte. Eine weitere Betreuungsaufgabe betraf die Fortsetzung der Grabungen in Völklingen „Im Alten Brühl“ an der ehemaligen Martinskirche.

Zu den geplanten Baumaßnahmen an der ehemaligen Klosterkirche von Gräfinthal wurden im Innenbereich der Kapelle und der barocken Langhaus-Ruine Sondagen ausgeführt und Ende Oktober eine Flächengrabung begonnen. In dem Landschaftspark des 18. Jahrhunderts von Schloss Karlsberg bei Homburg werden in 2007 im pfälzischen Teil die „Schwanenweiher“ und auf saarländischer Seite das „Tosbecken“ saniert. An diesem Wasserbecken wurden im November Sondagen angelegt, die eine architektonisch aufwendige Gestaltung zu erkennen gaben. Der Befund erfordert die sorgfältige archäologische Freilegung nach der Winterpause.

Kleinere Untersuchungen wurden ausgeführt in Berus, bei Sanierung eines Privathauses mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden, und in Blieskastel-Abweiler an der Brunnenanlage der Ende des 18. Jahrhunderts erbauten Schweizerei. In Rilchingen-Hanweiler konnte ein aufwendig gemauerter Abwasserkanal als Notgrabungsmaßnahme dokumentiert werden. Ein Zusammenhang mit dem noch nicht genau zu lokalisierenden Schlösschen „Annahalle“, das Marianne von der Leyen 1790 bei der Salinenanlage hatte erbauen lassen, ist zu vermuten. (Ro)

Die Grabungen der Festungsanlagen am Saarbrücker Schloss



Grabenbereich mit
Spielfeld (17. Jh.) und
Einbauten (18. Jh.).
Foto: 2006

In einem zweiten Bauabschnitt wurde 2005 bis '06 die Südwestbastion der renaissancezeitlichen Befestigungsanlagen zur Grabenseite hin vollständig freigelegt und für den Besucher anschaulich erlebbar in die Präsentation des Historischen Museums einbezogen. Der stellenweise über 18 Meter breite, großteils aus dem Fels ausgearbeitete Festungsgraben wird mittels einer frei gespannten Stahlbetonkonstruktion überdeckt und seitlich durch Bohrpfahlwände abgeschlossen. Dies ermöglicht, dass die seit Stengel einheitliche Platzsituation oberirdisch gewahrt bleibt, während sich unterirdisch die Wehrsituation des 16. Jahrhunderts als archäologische Krypta erschließt.

Vom Graben aus kann jetzt auch das Innere der südwestlichen Fünfeckbastion mit ihrem tonnengewölbten zweigeschossigen Kasematensystem erreicht werden. Der Zugang erfolgt durch die Öffnung einer durch Beschuss teilweise zerstörten und anschließend vermauerten Scharte. Sorgfältig bearbeitetes Quadermauerwerk mit Dosierung, rechteckige abgetreppte Trichterscharten mit Rundbogenischen innen, überfangen von Rauchabzugsöffnungen, kennzeichnen das äußerst qualitätsvolle Bauwerk.

Doch blieb diese letzte Ausbaustufe der Befestigungsanlagen nach den Bearbeitungsspuren am Fels und der stark verspringenden Grabensohle unvollendet. Noch stehen gelassene Teile eines älteren pri-

mitiveren Wehrsystems versperren vor der dahinter schon neu aufgeführten Kurtinenmauer das Schussfeld aus der Bastionsflanke. Die fortifikatorische Bedeutung der Anlage war jedenfalls weit geringer – nicht zuletzt bedingt durch die topographisch ungünstige Lage an der Südseite – als ihre absichtsvoll repräsentative Funktion, die dem Schlossbaugedanken der Zeit als ein noch immer befestigter, wehrhafter Herrschaftssitz entsprach.

Auf eine dann auch wenig später schon völlig unkriegerische Nutzung des Festungsgrabens weist ein in Felder eingeteilter Plattenbelag mit Entwässerungssystem und umlaufender Pflasterung. Er datiert den historischen Quellen nach ins frühe 17. Jahrhundert und ist als ein Ballspielfeld zu deuten.

Fassbar sind auch Baumaßnahmen Stengels, der durch Einbau im Graben von zwei zangenartig ausgreifenden Stützmauern einen ersten, zum neuen Schloss axial angeordneten Vorhof in der Grundform eines halben Querovals schuf. Die seitlichen Grabenbereiche ließ er zunächst noch offen. Im Verband mit diesen Mauern erstellte er die Substruktionen der beiden Wacht pavillons, die stadtseitig den Zugang flankierten. Dies trifft auch für die von ihm dann später einheitlich, nur durch Gitter geschlossene Platzanlage zu. Von den beiden zweigeschossigen tonnengewölbten Einbauten, die er in seinem Bericht von 1739 als Gefängnisse erwähnt, präsentiert sich die südliche Anlage in der jetzt offenen Grabensituation.

Aus den sukzessiv erfolgten Verfüllungen des Grabens, insbesondere aus der nach dem Stadtbrand von 1677 eingebrachten Brandschicht, stammt ein reiches, stratigraphisch zuweisbares Fundmaterial. (Ro)



Untere Kasematte
und Felstreppe der
Südwestbastion.
Foto: 2006

Archäologische Voruntersuchungen in der ehemaligen Klosterkirche von Gräfinthal



➤ Probeschnitt in der Kapelle mit Wasserrinnen und Ansatz einer Gruft.
Foto: 2006

◀ Kreuzgangportal der Vorgängerkirche.
Foto: 2006



Zu der geplanten Wiederherstellung eines überdachten Kirchenraumes werden seit Oktober 2006 archäologische Voruntersuchungen als Flächengrabung im Innenbereich der ehemaligen Klosterkirche ausgeführt. Der barocke Neubau war 1714-1719 im Auftrag des vertriebenen Polenkönigs Stanislas Leszczynski, des späteren Herzogs von Lothringen, während seines Exils in Zweibrücken durch den schwedischen Architekten Jonas E. Sundahl errichtet worden. Nach Auflösung des Klosters 1785 und Zerstörungen in der Französischen Revolution verfiel die Anlage zur Ruine. Erworben von Jean-Baptiste Matthieu, Bürgermeister von Saargemünd, ließ dieser 1809 den ehemaligen Chorbereich zu der noch bestehenden oktogonalen Kapelle umbauen.

Die zur Planung von Grabungen im März 2006 im Innern angelegten Probeschnitte ergaben erste Hinweise auf ein noch Wasser führendes Drainagesystem, das wohl zur barocken Anlage gehört, auf mehrere Bestattungen und eine gemauerte, ursprünglich gewölbte Gruftanlage. In dieser wird, aufgrund von feinen Goldbrokatresten, das Grab von Anna-Maria, der 1717 früh verstorbenen ältesten Tochter von Stanislas Leszczynski, vermutet. Darüber hinaus deuten Bodenhorizonte, Versturzschichten und jetzt auch erste Mauerreste auf die Existenz eines mittelalterlichen Vorgängerbaus zur barocken Anlage. (Ro)

Untersuchungen an der „Martinskirche“ in Völklingen



Grundrissplan mit Grabungsstellen in 2006



Mittelalterliche Bestattung. Foto: 2006

Während der Sommermonate 2006 wurden die Grabungen an der ehemaligen Martinskirche in Völklingen, „Im Alten Brühl“, fortgesetzt. In dieser siebten Grabungskampagne lagen die Schwerpunkte auf drei Bereichen. Die Untersuchungen im Kirchhofsbereich an der Südmauer des mittelalterlichen Chores, wo die ältesten Gräber erwartet wurden, konnten abgeschlossen werden. Ebenso jene südlich der mittelalterlichen Langhausmauer, wo die Gruppe der so genannten „Wöchnerinnen“, hochschwanger oder im Kindbett gestorbene Frauen, lag. Die Skelette aus diesem Bereich werden zurzeit an der Universität Mainz durch Anthropologen untersucht. Die Ergebnisse sollen in einer Diplomarbeit vorgestellt werden. In Zukunft sollen auch weitere Grabgruppen, wie z. B. die Skelette aus dem mittelalterlichen Chor oder die Säuglinge aus der nördlichen Vorhalle, anthropologisch bearbeitet werden.

Neben diesen abschließenden Untersuchungen wurde der in 2001 nur teiluntersuchte Chor der mittelalterlichen Kirche wieder geöffnet. Dies diente der Vorbereitung auf eine Grabungskampagne in 2007, in der noch ausstehende bauhistorische Fragen in Chor und Langhaus der ältesten bis jetzt bekannten Kirche geklärt werden sollen. (Schi)

Ausgrabungen auf dem Blieskasteler Schlossberg



Blieskasteler Schlossberg von Norden. Luftaufnahme: 2006 R. Schmidt

Oberhalb der Altstadt von Blieskastel befindet sich der Schlossberg. Sicherungsmaßnahmen am Hang machten seit Herbst 2005 eine archäologische Untersuchung des geschichtsträchtigen Geländes notwendig, denn im Mittelalter hatte sich dort zunächst ein Adelssitz der Bliesgaugrafen und ab dem 17. Jh. das Schloss der Familie von der Leyen befunden.

In historischen Quellen wird Blieskastel erstmals am Ende des 11. Jhs. genannt. Dass die Gründung der Burg jedoch früher erfolgte, kann man anhand neuer archäologischer Funde vermuten. Sie war Besitz des so genannten Grafenhauses Metz-Lunéville-Blieskastel, das seit dem 8. Jh. bekannt ist. Zur Größe der Burg Blieskastel und zur Lage einzelner Gebäude gibt es keinerlei zeitgenössische Überlieferung. Die laufenden Ausgrabungen deckten erstmals die Ringmauer der Burg auf, die über ca. 40 m Länge erhalten ist, sowie das Fundament eines Bergfrieds mit ca. 12 m Durchmesser. Die Existenz weiterer mittelalterlicher Gebäude zeichnet sich im derzeitigen Grabungsstand bereits ab.

Ab den 1660er Jahren wurde die Burg abgerissen. An ihrer Stelle erbaute die Familie von der Leyen eines der größten Barockschlösser im südwestdeutschen Raum. Es war ab 1775 Residenz der Grafen

von der Leyen. Aus dieser Zeit ist besonders Gräfin Marianne von der Leyen als Landesherrin in Erinnerung. Ihr Schloss wurde nach der französischen Revolution bis auf die untersten Umfassungsmauern



➤ Gewölbeansatz
eines vorbarocken Kellers.
Foto: 2006 C. Bernard



◀ Grabungsbefunde
im ehem. Nordflügel.
Foto: 2006 C. Bernard

abgebrochen und die Kellergewölbe mit Schutt verfüllt. Heute stehen mehrere Schulgebäude auf dem Schlossgelände. Nachdem sich 2005 Teile der alten Schlossmauer gelöst hatten, wurden die Schuttmassen des Schlosses auf ca. 1 000 m² Fläche teilweise ausgeräumt. Die unter archäologischer Beobachtung freigelegten Baubefunde der barocken Anlage sind umfangreicher und besser erhalten, als man erwartet hatte. So sind manche Kellerräume lediglich ihrer oberen Mauerteile, Deckengewölbe und Türleibungen beraubt. Fundobjekte vom 11. bis 18. Jh. bieten Einblick in den ehemaligen Adels Haushalt, beginnend beim einfachen irdenen Kochgeschirr bis zu Fragmenten von Champagnerflaschen und kostbaren Pokalgläsern von der gräflichen Tafel.

Dringlich anstehende Aufgabe ist nun, längerfristig ein tragfähiges Gesamtkonzept zu entwickeln, um die wieder gefundene Schloss- und Burgruine weiter zu erforschen, zu erhalten und zu sichern sowie im kulturtouristischen Sinne zu erschließen. (Be)

BAUDENKMALPFLEGE

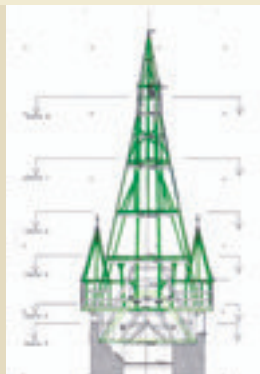
Bauforschung

Ottweiler Turm



➤ Schnitt durch die historische Konstruktion. Gutachten: 2006
Hans-Hermann Reck

◀ Historische Ansicht des Ottweiler Wehrturms von der Feldseite.
Foto: 1961 Lischke



Im Rahmen der Vorbereitungen zur Instandsetzung des mittelalterlichen Rundturms bei der evangelischen Stadtkirche in Ottweiler wurden durch ein vom Landesdenkmalamt in Auftrag gegebenes Gutachten bedeutende neue Erkenntnisse über Alter und Bauweise dieses die Stadtsilhouette Ottweilers bestimmende Bauwerk gewonnen. Bisher wurde der Bau des Turms in Zusammenhang mit der Erhebung Ottweilers zur Stadt im Jahre 1550 gebracht und ihm die Funktion eines Wehrturms im Zuge der Stadtbefestigung zugewiesen. Aufgrund einer Darstellung aus dem Jahre 1563 wurde weiterhin angenommen, dass lediglich das vorhandene Mauerwerk aus der vermuteten Bauzeit stamme, nicht aber das Dachwerk des Turms.

Gründliche Untersuchungen und dendrochronologische Altersbestimmungen der Holzbauteile durch den Bauforscher Hans-Hermann Reck führten nun zu anderen, Aufsehen erregenden Ergebnissen. Der vorhandene Turm ist einschließlich des Turmdachs über hundert Jahre älter als bisher gemeinhin vermutet: 1410/11 wurde der Holzsturz oberhalb des ursprünglichen Zugangs eingebaut. An einer Baufuge am oberen Abschluss der Sockelzone des Turms ist darüber hinaus deutlich zu erkennen, dass mit dem Bau des Turms

schon früher begonnen wurde. Kurz vor 1410 sind die Arbeiten nach einem längeren Baustopp unter Verwendung von Sandsteinen eines anderen Formats wieder aufgenommen und gleichmäßig fort-



geführt worden. Die Aufrichtung des Dachstuhls 1421/22 markiert den Endpunkt der Bauarbeiten. Die dort verwendete Konstruktionsart, bei der vier senkrechte Stiele auf mehreren Ebenen über Zangenkonstruktionen miteinander verbunden wurden, ist eine Besonderheit, für die sich im Saarland und in den angrenzenden südwestdeutschen Regionen bislang keine erhaltenen Vergleichsbeispiele finden.

Aufgrund seiner Größe und Bauart ist der Ottweiler Turm eindeutig dem Funktionstyp des Bergfrieds zuzuordnen. Darunter ist ein nicht permanent bewohnter Hauptturm einer Burg zu verstehen, der im Belagerungsfall als Rückzugspunkt der Burgbesatzung und ihrer Schutzbefohlenen diente.

Diese neuen Erkenntnisse lassen sich zeitlich sehr gut mit den historischen Nachrichten zur Ottweiler Burg kombinieren. Die erste Erwähnung von Schloss, Burg und Vorburg (wohl direkt aus dem Französischen „Chateau, Bourg et Faubourg“ abgeleitet, d.h. Burg, Stadt und Vorstadt meined) zu Ottweiler findet sich in einer Urkunde von 1393. Offenbar betrieben die Grafen von Saarbrücken seit dem Rückfall der an die Herren von Kirkel verlehnten Schirmvogtei über das Kloster Neumünster im Jahre 1386 intensiv den Ausbau Ottweilers als Burgort.

Die urkundlichen Belege für den ersten Burggraf von Ottweiler, Hans von Dirmingen (1410-1424), fallen darüber hinaus genau in die Zeit, für die der Bau des Ottweiler Wehrturms nun gesichert ist.

Die bisherigen Vermutungen über die ältere Topographie Ottweilers wie auch die bislang weitgehend als gesichert geltende These, wonach es sich bei der Ottweiler Burg um eine Wasserburg an der Stelle des späteren Renaissanceschlosses gehandelt habe, bedürfen im Lichte der neu gewonnenen Erkenntnisse über den Wehrturm bei der evangelischen Kirche einer kritischen Überprüfung und Neubewertung. (Bö)

Inventarisaton

Neuaufnahmen in die saarländische Denkmalliste im Jahr 2006



Spiesen-Elversberg, Gänsbergstrasse 20, Arbeiterhaus. Foto: 2006

Schwalbach-Elm, Borneichstr.12
Quereinhaus, erbaut 1900
Einzeldenkmal

Spiesen-Elversberg, Gänsbergstr. 20
Arbeiterhaus, erbaut 1912
Einzeldenkmal

Völklingen, Betriebsgelände der
Saarstahl AG
Rohrleitungsbrücke, errichtet 1926
Einzeldenkmal

Im Berichtszeitraum 2006 wurden folgende Bauwerke neu als Einzeldenkmäler bzw. als Ensemblebestandteile gemäß § 2 des Saarländischen Denkmalschutzgesetzes in die Denkmalliste des Saarlandes aufgenommen:

Dillingen-Pachten, Annastrasse
Westwallbunker WH-Nr. 20,
errichtet 1939
Einzeldenkmal

Freisen-Grügelborn, Vollingstr. 3
Wegekreuz, aufgestellt 1737
Einzeldenkmal

Homburg-Wörschweiler, Klosterberg
Sog. Schaffnereigebäude,
im Kern von 1756
Einzeldenkmal

Saarwellingen, Definitior-Dahm-Str.,
Friedhof
Grabstätte Familie Georg Blaß-Theis,
Erbelegung 1911
Einzeldenkmal

Neben zahlreichen Einzelprüfungen zur Feststellung der Denkmalswürdigkeit erfolgte die Fortsetzung der Listenrevision im Landkreis St. Wendel. Zurzeit befinden sich die Gemeinden Namborn und Nohfelden mit ihren jeweiligen Ortsteilen in Bearbeitung. Darüber hinaus konnte die Bestandserfassung und Dokumentation der intakten baulichen Anlagen der Luftverteidigungszone West (LVZ) im Kreis St. Wendel abgeschlossen werden. Die Aufnahme der denkmalwürdigen Objekte in die Denkmalliste wird derzeit vorbereitet. 2007 ist eine Publikation zum Thema der LVZ im Bereich des heutigen Saarlands geplant. (Ma)

Denkmalliste

Die Saarländische Denkmalliste ist das nachrichtliche Verzeichnis der bekannten Kulturdenkmäler im Saarland. Gemäß § 6 des Saarländischen Denkmalschutzgesetzes (SDschG) vom 19. Mai 2004 obliegt dem Landesdenkmalamt die nachrichtliche Aufnahme von Denkmälern in die Denkmalliste und deren Führung.

Eine Neukonzeption der Saarländischen Denkmalliste erfolgte 2004. Alle Denkmäler werden in der Denkmalliste in Form von Listenpositionen mit einheitlich ausgestatteten Grundinformationen aufgeführt. Die Denkmalliste leistet einen Überblick über die Kulturdenkmäler des Saarlands. Ein solcher Überblick ist zugleich unabdingbare Voraussetzung für eine kontinuierliche inhaltliche Revision und Fortschreibung der Denkmalliste als verwaltungsmäßige Umsetzung der Inventarisierung. Die Denkmalliste Saarland wurde im Amtsblatt Nr. 56 vom 22. Dezember 2004 veröffentlicht. Sie wird vom Landesdenkmalamt ständig fortgeschrieben und soll in größeren unregelmäßigen Abständen auch in der jeweils vorliegenden aktuellen Fassung im Internet als PDF-Datei zum Download zur Verfügung gestellt werden.

Es kann vorkommen, dass Denkmäler noch nicht in die publizierte Denkmalliste aufgenommen sind, da das Saarland noch nicht flächendeckend und systematisch inventarisiert ist. Die Denkmalliste ist ein nachrichtliches Verzeichnis. Das bedeutet, dass für rechtsverbindliche Auskünfte ggf. amtliche Unterlagen eingesehen werden müssen. Eine verbindliche Auskunft erteilt das Landesdenkmalamt als zuständige Denkmalbehörde für das Saarland. (Schu)

Denkmaldatenbank – Revision



Die Denkmaldatenbank des LDA.
Screenshot: 2006

Im Zuge der Neukonzipierung und Veröffentlichung der saarländischen Denkmalliste im Amtsblatt Nr. 56 vom 22. Dezember 2004 wurde der digitale Datenbestand zum Denkmalwissen im Landesdenkmalamt Saarland methodisch-strukturell neu aufbereitet. Seit 2005 werden die digitalen Informationen zu Denkmälern in einer neu entwickelten Fachdatenbank vorgehalten.

Die Datenbank ist als zentraler Wissenspool angelegt und enthält Informationen zu allen in der Denkmalliste aufgeführten Listenpositionen. Sie kann neben Daten der Inventarisierung und der Baudenkmalpflege auch Bestandsnachweise von Archiv und Bibliothek verwalten und ist auf kontinuierlichen Informationszuwachs angelegt. Schrittweise wird der Datenbestand aktualisiert und bereinigt.

Als zentrales Informationssystem im Intranet des Landesdenkmalamts eingesetzt ermöglicht die Datenbank allen Mitarbeitern eine schnelle Erstinformation zu Denkmalobjekten. Beim Aufbau der Web- und GIS-fähigen Datenbank wurden mit Blick auf eine Veröffentlichung von Grunddaten zu Denkmälern im Internet benutzerfreundliche und selbsterklärende graphische Oberflächen entwickelt, die sich an die gängigen Präsentationsformen des Internets anlehnen. Zur Weiterqualifizierung des integralen Ansatzes wird aktuell auch die Entwicklung einer Archäologie-Komponente für die Bodendenkmalpflege im technischen Grundkonzept der Datenbank realisiert. Im Rahmen einer Kooperation des Landesdenkmalamts mit der Landeshauptstadt Saarbrücken werden derzeit Geodaten integriert mit dem Ziel, Basisdaten zu Denkmälern im Internet recherchierbar und mit interaktiver Denkmalkarte anzubieten. (Schu)

Inventarisierung von Objekten der Nachkriegszeit

Das Landesdenkmalamt Saarland hat sich vorgenommen, die Bauten der Nachkriegszeit im Saarland auf der Grundlage neuester fachwissenschaftlicher Erkenntnisse systematisch auf ihre mögliche Denkmaleigenschaft zu überprüfen. Seit Ende der 1980er Jahre wurden einzelne Bauten der 1950er Jahre punktuell unter Schutz gestellt, eine Gesamtschau für das Saarland fehlt jedoch noch. Die Architektur der Nachkriegsjahrzehnte ist heute vor allem durch ökonomischen Druck in besonderem Maß bedroht. Notwendige Sanierungen bilden nicht selten den Aufhänger für Abrissbegehren. Kurzfristige Grundstücksverwertungs- und Renditevorstellungen lassen oft nicht einmal den Raum, die Erhaltungspotenziale des Bestands zu erörtern. Da sich die Wertschätzung für Bauten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der breiten Öffentlichkeit erst langsam herausbildet, besteht die Gefahr, wertvolle Bauten durch mangelnde Kenntnis unwiederbringlich zu verlieren. Die Inventarisierung ist immer wieder damit konfrontiert, schnell im Rahmen von Genehmigungsverfahren den Denkmalwert von Einzelobjekten kunstwissenschaftlich fundiert einzuschätzen. Eine systematische Analyse der Bauten der Nachkriegszeit, der einzelnen Bauaufgaben, der geschichtlichen und topografischen Zusammenhänge sowie die Berücksichtigung der Ergebnisse der Geschichtswissenschaften verbessern die Bewertungsgrundlage.

Da sich erst nach gründlicher Recherche und Prüfung feststellen lässt, ob ein Objekt den im Denkmalschutzgesetz formulierten Kriterien entspricht und die Eigenschaft eines Kulturdenkmals vorliegt, wird das Projekt einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Für Objekte, deren Denkmaleigenschaft durch das Landesdenkmalamt festgestellt ist, hat der Gesetzgeber im Saarland zwei Anhörungsverfahren vorgeschrieben, in denen der Eigentümer und der Landesdenkmalrat angehört wird.

Im Zuge des Projekts inventarisierte Objekte Nachkriegszeit:

1. Saarbrücken, St. Johann, Kongresshalle, 1962-66
(Gutachten: 10.12.2005)
2. Saarbrücken, St. Annual, Hohe-Wacht-Schule, 1955-58/59
(Gutachten: 12.12.2005)
3. Saarbrücken, St. Johann, RZVK-Verwaltungsbau, 1960
(Gutachten: 13.12.2005)
4. Neunkirchen, Neunkirchen, Stadtbad, 1955-61
(Gutachten: 16.03.2006)
5. Saarbrücken, Burbach, Wandmosaik Zolnhofer, 1964
(Gutachten: 12.09.2006)
6. Neunkirchen, Neunkirchen, Wandmosaik Segrad, 1960
(Gutachten: 24.08.2006)
7. Saarbrücken, St. Johann, Metallplastik Huschens, 1964/1976
(Gutachten: 16.09.2006)

Nachbegründungen bereits eingetragener Objekte:

8. Saarbrücken, Alt-Saarbrücken, Ev. Notkirche, 1946
(Gutachten: 16.08.2006)

Die vorliegende Denkmalerkenntnis für sämtliche genannten Objekte steht allen Mitarbeitern des LDA in der zentralen Datenbank zur Verfügung. Sie ist den verfassungsberechtigten Eigentümern der Objekte bekannt gegeben worden. Eine öffentlichkeitswirksame Kommunikation dieser neuen Denkmale wurde zurückgestellt bis die vom Gesetzgeber vorgesehene Anhörung des Landesdenkmalrats stattgefunden haben wird. Die folgenden Beispiele gehen auf frühere Denkmalausweisungen zurück. (Schu)

Denkmal der 1950er Jahre: Sender Europa 1 in Felsberg

Ein herausragendes Beispiel der Nachkriegsarchitektur im Saarland ist das Sendegebäude des Sender Europa 1 in Felsberg (Überherrn). Es entstand in den Jahren 1954-56 auf einer unbebauten Hochfläche des Saargaus durch die Architekten J.F. Guédy und E. Freyssinet in der Form einer aufgeklappten Jacobsmuschel.



Sender Europa 1 in Felsberg, Hauptgebäude. Foto: 2005

Guédy hatte die verglaste Spannbetonhalle mit Hängedach geplant. Nachdem nach der Ausschalung des Daches 1954 die Verformung des oberen Ringankers zum Einsturz des Daches geführt und Guédy sich in der Folge das Leben genommen hatte, wurden die Bauarbeiten 1955 durch E. Freyssinet, den ehemaligen Generalinspektor für Brücken und Straßen in Frankreich, vollendet. Die Pfeilerkonstruktion mit Ringanker wurde beibehalten, jedoch um zusätzliche Zugbänder ergänzt. Die Decke wurde in 4 cm Beton gegossen. Im Zuge einer Restaurierung wurden ebenfalls zusätzliche Stahlseile eingefügt und ein neuer Ringanker angebracht. Die Konzeption aus in regelmäßigen Abständen angeordneten schlanken tragenden Pfeilern, einem verbindenden Ringanker und einem Hängedach steht architekturgeschichtlich in der Tradition des Zeltbaus, mit dem nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in den USA experimentiert wurde. Besonderheit des bautechnisch und architekturgeschichtlich bedeutenden Beton-Zeltbaus im Saarland ist die hängende Decke und die organische Bauform mit nur einer Symmetrieachse. Geschichtliche Bedeutung kommt der markanten Halle des exterritorialen französischen Privatsenders zu, weil sie die medienpolitischen französischen Interessen an der Saar dokumentiert. (Schu)

Denkmal der 1960er Jahre: Mensa der Universität Saarbrücken



Universität, Mensagebäude. Foto: 2006

Ein repräsentatives Beispiel für die Bautendenz der 1960er Jahre und damit einer späten Wiederaufbauphase stellt die Mensa der Universität des Saarlandes dar. Als Studentenhaus mit Mensa entstand das Gebäude in den Jahren 1965-70 nach dem Entwurf des Saarbrücker Architekten Walter Schrempf (1921-98), der in einem

1962/63 durchgeführten Architekturwettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden war. Der dreigeschossige, würfelförmige Stahlbetonkelettbau erhebt sich auf einer regelmäßig gerasterten Grundrissfläche von insgesamt 60x60 Metern als massive allansichtige, nach Innen und Außen durch Vor- und Rücksprünge einzelner Elemente skulptural aufgefasste kompakte Anlage – eine begehbare Großplastik in Sichtbeton. Die Bau- und Raumplastik mit ihrer partiellen Farbgebung („Farbwege“) in den Farben blau, orange, gelb und weiß sowie ein künstlicher „Rosengarten“ aus Betonsstiften auf dem Vorplatz des Gebäudes gestaltete der Stuttgarter Bildhauer Otto Herbert Hajek (Jg. 1927). Innen- und Außenraum sind durch bügelartige Elemente miteinander verzahnt, welche seitlich herauskragen und nach oben über die Dachkante hinausgreifen in die Umgebung. Kernraum bildet der große Speisesaal, der durch von der Decke herab hängende geometrische Figuren aus Beton (Rauten, Pfeile, Rahmen, Kragplatten) geteilt wird und durch nach Außen ausgreifende Reliefwände selbst wiederum Teil der Architekturskulptur wird. Durch das charakteristische Material des schalungsrauen Sichtbetons (beton brut), der sich mit Glaszonen bandartig alternierend abwechselt, diese Zonen aber auch antithetisch-vertikal durchdringt, dokumentiert der Bau die zeitgenössische Suche nach Innovationen. Die 1960er Jahre sind eine Phase der „Architektur im Umbruch“. Die Mensa gibt Zeugnis von einer Gegenbewegung zum „Internationalen Stil“ der 1950er Jahre, von einem Bruch mit der glatten konstruktionstransparenten Architektur der unmittelbaren Nachkriegszeit. (Schu)

Zur Inventarisierung von baulichen Relikten der Westbefestigungen im Saarland

Die zwischen 1936 und 1942 gebauten Westbefestigungen, Westwall und Luftverteidigungszone West (LVZ), dienten den außenpolitischen und militärischen Zielen der Nationalsozialisten. Die Westbefestigungen erlangten ihre Stärke weniger durch ihre reale Verteidigungsfähigkeit als durch die intensive Propaganda des Dritten Reiches.



Namborn, Hofeld-Mauschbach: Doppelgruppenunterstand der Luftverteidigungszone West mit Flankierungsanlage von 1939, WH-Nr. U 38. Foto: 2006

Die grundsätzlich standardisierten Stahlbetonbunker, so genannte Regelbautypen, wurden militärtechnisch bis 1942 fortwährend weiterentwickelt, doch war ein Großteil der Bunker wegen mangelnder baulicher und technischer Ausstattung zu Kriegsbeginn nicht einsatzbereit. Nach dem Westfeldzug 1940 wurden Waffen und Ausstattungselemente ausgebaut und am Atlantikwall wieder verwandt. Ab 1944 dienten die Bunker vielerorts dem Zivilschutz.

Von den ursprünglich mehr als 10 000 Bauwerken wurde ein Großteil systematisch von den Alliierten gesprengt. Im Saarland war der Ausbau am dichtesten. Doch sahen die französischen Truppen wegen der Siedlungsdichte bald von Sprengungen im Umfeld bebauter Wohnlagen ab, so dass bis 1957 nur ein vergleichsweise geringer Teil zerstört wurde. Die seit 1957 von den Bundesvermögensämtern bzw. seit 1975 auch vom Saarforst verwalteten Landesbefestigungen stellten in ruinösem Zustand oft eine akute Gefahr dar und wurden zwischenzeitlich vielerorts geschreddert oder übererdet. Führten die Beseitigungsmaßnahmen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg zum fast vollständigen Verlust, blieben im Saarland ca. 800 bauliche Anlagen ungesprengt erhalten. Die Westbefestigungen erinnern an die menschenverachtende Politik

des Nationalsozialismus, die den größten Krieg der Menschheitsgeschichte auslöste. Vor diesem Hintergrund erscheint die sachliche denkmalkundliche Einordnung als flächenbezogen größtes militärgeschichtliches Denkmal der 1930er Jahre in Deutschland nahezu blasphemisch. Um einer Verdrängung der nationalsozialistischen Vergangenheit durch pragmatische Entsorgung entgegenzuwirken, sind die Westbefestigungen seit ca. drei Jahren Gegenstand der saarländischen Inventarisierung.

Grundlage für eine Übersicht über den aktuellen intakten Baubestand schuf eine flächendeckende Kurzerfassung. Ausgehend vom umfangreichen ungesprengten Baubestand entschied man sich im Saarland für eine arbeitsintensive Einzelerfassung. Eine Mantelunterschutzzstellung unter dem Begriff „Gesamtanlage“ sieht das Saarländische Denkmalschutzgesetz nicht vor. Die aus der Einzelerfassung resultierenden Bestandskenntnisse verschaffen den notwendigen Überblick, um die ständig steigende Zahl von Anfragen bezüglich der Westbefestigungen zweckmäßig zu verfolgen.

Die intakten Bauwerke werden systematisch je Landkreis erfasst, dokumentiert und sukzessive als Einzeldenkmäler bzw. als Ensemble in die saarländische Denkmalliste aufgenommen. Übererdete, ebenfalls als Hochbauten eingestufte Objekte werden kartografisch festgehalten. Ihre Ausweisung als Baudenkmal ist momentan nicht möglich, da sich in diesen Fällen die grundlegenden Erkenntnisse über Bautyp und Zustand nur durch aufwendige Ausgrabungen gewinnen lassen.

Das Auffinden der Anlage und eindeutige Zuordnen der jeweiligen WH-Nr. vor Ort stellt einen zeitintensiven Part dar. Der überwiegende Teil der Bauwerke wurde zwischenzeitlich in Ortslage teilweise oder gänzlich überbaut bzw. erscheint in Wald und Flur angeerdet oder gänzlich übererdet und zudem häufig zugewachsen. Die gezielte Objektlokalisierung ermöglicht seit Ende 2005 die computergestützte Methode der Kartenüberblendung. Auf diese Weise erscheinen die historischen Einträge in der heutigen Straßen- und Bebauungssituation. Mit Hilfe dieser verlässlichen geografischen Basis konnten 2006 die intakten Anlagen LVZ, die sich im Saarland ausschließlich im Kreis St. Wendel befinden, lokalisiert und dokumentiert werden. Verglichen mit dem ursprünglichen Ausbau der LVZ von 1942 sind heute ca. 20 % der Bunker ungesprengt und nicht übererdet erhalten. (Ma)

Denkmäler der Montanindustrie

Unter den technischen Denkmälern des Saarlandes nehmen die Denkmäler der Montanindustrie eine herausragende Stellung ein. Neben Objekten des Hüttenwesens stellt der Bergbau auf Steinkohlen eine entscheidende Schlüsselindustrie dar. Ausgehend von der aktuellen Schließung des Förderstandorts Warndt-Luisenthal der Deutschen Steinkohle AG (DSK), ergab sich die Notwendigkeit, das Inventar von Rainer Slotta

(1987 im Auftrag der Saarbergwerke und des Staatlichen Konservatoramtes erstellt) fortzuschreiben und den aktuell vorhandenen Bestand umfassend neu zu bewerten.



Großrosseln, Schachanlage Merlebach-Nord.
Foto: 1986 Goy, Schwalbach

39 Standorte wurden – versehen mit einer Kurzcharakteristik – erfasst und nach einer umfassenden Analyse bewertet. Gleichzeitig wurden die vorhandenen Anlagen fotografisch dokumentiert. Für 15 Anlagen konnte eine besondere Bedeutung festgestellt werden. Oftmals sind dies Objekte von deutschlandweitem oder gar europäischem Rang. Die Erhaltungsbemühungen für wichtige Dokumente des Bergbaus werden durch das nun vorliegende Inventar um einen nachvollziehbaren Begründungshorizont erweitert, der die Akzeptanz denkmalpflegerischen Handelns wesentlich verbessert. Der gleiche Ansatz wird bei der in Arbeit befindlichen Erfassung der Standorte der Eisenhüttenindustrie verfolgt, die 2007 vorgelegt werden soll. (Bö)

Praktische Denkmalpflege

Überblick

Der Bereich „Praktische Denkmalpflege“ betreut die unter Schutz gestellten und in der Saarländischen Denkmalliste verzeichneten, Bau- und Kunstdenkmäler. Auch städtebauliche Fragen von denkmalpflegerischem Interesse werden bearbeitet.

Der Gesamtbereich der Praktischen Denkmalpflege im Saarland ist aufgeteilt in sieben Referate:

- Landeshauptstadt Saarbrücken,
- Stadtverband Saarbrücken,
- Saarpfalz-Kreis,
- Landkreis Neunkirchen,
- Landkreis St. Wendel,
- Landkreis Saarlouis,
- Landkreis Merzig-Wadern.

Die Aufgabenschwerpunkte in den einzelnen Referaten gliedern sich in folgende Themenbereiche:

- Beteiligung an Verfahren nach dem Saarländischen Denkmalschutzgesetz (SDschG) vom 19. Mai 2004;
- Fachliche Beratung von Denkmaleigentümern, Handwerkern und Architekten, vor Ort oder in schriftlichen Stellungnahmen. Die Mitarbeiter der Praktischen Denkmalpflege beraten bei verändernden Planungen von Gebäuden und baulichen Maßnahmen innerhalb sämtlicher Gewerke, sowie bei handwerklicher Ausführung, Materialität, Farbgebungen, etc. Erweitert wird dieses Fachwissen durch Forschung, Weiterbildung und die gewonnenen Erkenntnisse vor Ort an den Objekten;
- Wissenschaftliche Behandlung von Fragen geplanter Maßnahmen in Bezug auf einzusetzende Materialien oder anzuwendende Techniken. Diese werden auf ihre Verträglichkeit mit der historischen Substanz überprüft;

- Bauforschung, d.h. die wissenschaftliche Untersuchung von Denkmälern. Die hieraus resultierenden Ergebnisse sind enorm wichtig für das Verstehen eines Gebäudes bzw. für die Beurteilung geplanter baulicher Eingriffe. Die gewonnen Erkenntnisse werden in Dokumentationen schriftlich, zeichnerisch und fotografisch festgehalten. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Sicherung und Veröffentlichung dieser Dokumente;
- Vertretung der Interessen der Denkmalpflege bei Planungen und sonstigen Maßnahmen der Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände oder anderer öffentlicher Stellen als Träger öffentlicher Belange;
- Beratung und Hilfestellung bei Fragen der Förderung.

So wurden in den Referaten insgesamt 379 Einzelmaßnahmen genehmigt und bearbeitet. 149 Anträge für Träger Öffentlicher Belange wurden bearbeitet. Die Gesamtfördersumme nach § 7i für das Jahr 2006 beträgt: 377 215,17 €. (Br)

Jüdische Friedhöfe im Saarland



Homburg, Jüdischer Friedhof, Grabstele.
Foto: 2004 SchönArt, Saarbrücken

Die konservatorischen Aufgaben im Umgang mit den 16 erhaltenen jüdischen Friedhöfen beschäftigen die Denkmalpflege seit Jahren. So soll durch die seit 2001 laufenden Sanierungsmaßnahmen in Kooperation mit der GSE Illingen ein Grundzustand wieder gewonnen werden, der eine turnusmäßige Regelpflege der Anlagen künftig ermöglicht. Entsprechende Arbeiten in Saarlouis, Sötern, Gonesweiler, Merzig, Illingen,

St. Wendel, Ottweiler, Blieskastel und Homburg konnten bislang weit vorangebracht werden, wobei der Neuperputz der nahezu 400 m langen Friedhofsmauer in Dillingen-Diefflen sowie der Neuaufbau der talseitigen Friedhofsmauer in Saarbrücken hinsichtlich ihres Umfangs und bautechnischen Anspruchs herausragen.

Von der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes 1987 initiiert, bemüht sich der unter Beteiligung der Landesdenkmalpflege gegründete Freundeskreis zur Rettung jüdischen Kulturgutes um die textliche und fotografische Dokumentation der historischen Grabsteine. Inzwischen ist die bildliche Erfassung der über 2600 Grabsteine nahezu abgeschlossen, ebenso liegen erste lagegenaue Einmessungen der Anlagen vor. Dank der Finanzierungszusage des Landes ist die kritische Übersetzung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Grabinschriften beim Salomon Ludwig Steinheim-Institut, Duisburg, unter Federführung von Prof. Dr. Michael Brocke 2006 beauftragt worden. Die in den kommenden Jahren bis 2009 erarbeitete Dokumentation soll als Publikation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. (Schr)

Landeshauptstadt Saarbrücken

Renovierung der Villa Obenauer in Saarbrücken



Villa Obenauer,
Saarbrücken, Trillerweg 58,
Fassade nach der Instand-
setzung. Foto: 2006

Auf dem Triller in Saarbrücken wurde 1906/07, nach einem Entwurf Peter Behrens', die Villa Obenauer errichtet. Bauherr war der Saarbrücker Kaufmann Gustav Obenauer. Nach mehreren Veränderungen – bereits 1920 wurde der Glaserker entfernt, 1941 erfolgte der Einbau einer Küche im DG; nach dem Krieg wurden die Stuckdecken in den Herren- und Speisезimmern beseitigt und neue Fenster eingebaut – konnte 2001 mit dem Erwerb durch den jetzigen Eigentümer mit der Renovierung des Gebäudes begonnen werden.

Trotz dieser Veränderungen stellt die Villa Obenauer in ihrer avantgardistischen Gesamtkonzeption mit den kubischen Baukörpern, dem Prinzip der Geometrisierung und der Reduktion applizierten Ornaments nicht nur im Schaffen Behrens, sondern in der Entwicklung der Klassischen Moderne auch heute noch einen wichtigen Beitrag dar.

Vor diesem Hintergrund wurde als denkmalpflegerische Methode die Renovierung, d.h. der Rückbau auf den von Behrens realisierten Bau gewählt. Im Einzelnen bedeutete dies die Entfernung sämtlicher

Villa Obenauer,
Saarbrücken, Trillerweg 58,
Empfangshalle.
Foto: 2006



nachträglicher Einbauten und die befundorientierte Neuanfertigung/Wiederherstellung des Glaserkers. Die Farbfassungen der Fassaden und der Innenraumvertäfelungen wurde nach dem historischen Befund aus der Erbauungszeit vorgenommen. Im Hinblick auf die neue, zukünftige Nutzung als Wohnhaus wurde eine von Behrens entworfene, jedoch nicht realisierte Pergola in Verbindung mit neuen Zugängen zu der Terrasse errichtet und im DG im Bereich der ehemaligen Dienstpersonalzimmer ein Appartement eingebaut. Das Gebäude präsentiert sich nach der Erhaltungsmaßnahme wieder weitgehend im Originalzustand des 1907 realisierten Behrens-Entwurfs. (B)

Komplettsanierung Villa Neff, Saarbrücken, St. Johann



Saarbrücken, St. Johann,
Bismarckstraße 37, Villa Neff. Foto: 2006

Für den ehemaligen St. Johanner Bürgermeister Dr. jur. Paul Neff wurde 1893 das Anwesen Bismarckstr. 37 in Saarbrücken, St. Johann, als Villa erbaut.

Der Berliner Architekt Carl Doflein entwarf das Gebäude im historistischen Stil mit vielen Elementen der Neorenaissance.

Die Villa ist ein zweigeschossiges Gebäude aus rotem Sandstein mit wesentlichen Gestaltungselementen wie seitlichem

Ständerker mit Loggia und gesprengtem Giebel, verkröpfte Sohlbankgesimse sowie Hauptdach und Zwerchhaus mit geschweiftem Giebel. 1921 erfolgte ein Umbau im Inneren unter der Planung und Leitung des Saarbrücker Architekten Gustav Schmall. Im Herbst 2005 begann die komplette Innensanierung zur Nutzung als Wohngebäude in Verbindung einer Anwaltskanzlei. Das Erd- und 1. Obergeschoss dienen nun als Wohngeschosse der Familie, Dachgeschoss sowie Teile des Kellers wurden für Kanzleiräume ausgebaut. Eine substanzschonend eingebaute neue Treppe erschließt im Inneren die gewerblich genutzten Räume von KG und DG.

Besonders hervorzuheben sind die Freilegung der historischen Stuckdecken, die Instandsetzung vieler originaler Fenster, die Bodenbeläge und das Treppenhaus sowie die Eindeckung des Daches in Naturschiefer. (Br)

Villa Europa, Saarbrücken, St. Johann



Saarbrücken, St. Johann, Kohlweg 7, Villa Europa, instand gesetzter Hauptbau.
Foto: 2006 Ott, Mühlthal

Der instand gesetzte und für Zwecke der deutsch-französischen Hochschule umgenutzte Baukomplex entstand im wesentlichen in zwei Bauphasen. 1913 hatten die Architekten Karl Brugger und Rudolf Seifert für die Bankiersfamilie Röchling eine großbürgerliche Villa in neobarocken Formen errichtet. 1952 wurde diese durch einen Flügelbau des Saarbrücker Stadtbaurats Peter Paul Seeberger ergänzt und als städtisches Altenheim genutzt.

Nach etwa zweijähriger Bauzeit konnte die so genannte Villa Europa im Oktober 2006 ihrer neuen Bestimmung übergeben werden. Die Instandsetzung des Außenbaus umfasste die Reparatur und Neueindeckung des Dachs sowie die Instandsetzung der Fassaden, wobei auf den Erhalt der historischen Fenster besonderes Augenmerk gerichtet wurde. Im Inneren wurden die noch vorhandenen Teile der historischen Ausstattung in den repräsentativen Bereichen der Villa durch moderne Zubauten nach Entwurf der Architekten Rittmannsperger (Darmstadt) ergänzt und mit dem Flügelbau zu einer architektonischen Einheit verwoben.

Das Ergebnis entspricht sowohl den Anforderungen der Nutzer an eine zeitgemäße Unterbringung als auch jenen der Denkmalpfleger an Erhalt und Ablesbarkeit der baugeschichtlich relevanten Baustrukturen. (Bö)

Ludwigspark Saarbrücken



Saarbrücken-Malstatt, Ludwigspark, ovaler Platz am Standort des barocken Wasserbeckens auf der ehem. Schlossterrasse.
Foto: Juni 2006

Zum Thema Spurensicherung einer fragmentarisch überlieferten historischen Gartenanlage bietet Saarbrücken mit dem Ludwigspark einen aktuellen Beitrag. Von 1769 hat Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken (1745-1794) auf einer Anhöhe im Norden seiner Residenzstadt einen Sommersitz mit weitläufigen Gartenanlagen geschaffen. Maßgeblich beteiligt waren die Hofgärtner Johann Friedrich Christian und Heinrich Ludwig Koellner sowie die Hofarchitekten Friedrich Joachim und Balthasar Wilhelm Stengel – der Sohn jeweils in Nachfolge des Vaters. Entstanden ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der Gartenkunst in Südwestdeutschland im Übergang von der strengen Regularität und Symmetrie des Barock zur freien, scheinbar „natürlichen“ Gestaltung im Sinne des englischen Landschaftsgartens. Dominierend waren – charakteristisch für die anglo-chinesische Frühphase des Landschaftsgartens – die Verschränkung von geometrischen Gliederungselementen und unregelmäßigen Schlangelpfaden sowie eine Fülle von Kleinarchitekturen, die wir aus Miniaturansichten kennen, vor allem aus einer umfangreichen Serie von Schmuckknöpfen.



Saarbrücken-Malstatt,
Ludwigsark, Zugang
Ludwigsarkreisel mit der
neu gestalteten ehem.
Schlossauffahrt.
Foto: Juni 2006

Anhand historischer Pläne sind drei Teilbereiche, heute oft in der modernen Bezeichnung „Ludwigsark“ zusammengezogen, zu unterscheiden:

- Der Ludwigsark, Nukleus der gesamten Anlage; auf der planierten Anhöhe das Lustschloss von 1769, dahinter ein längsrechteckiger Gartenbereich, der in den Quellen als „Tannenwald“ mit verschiedenen Szenarien beschrieben wird, heute Standort der Realschule Ludwigsark; Auffahrt zum Schloss über eine Allee von der Stelle des heutigen Ludwigsarkkreisels aus; im Norden zwei Weiher, hier heute Stadion und Saarlandhalle;
- Westlich anschließend im Fischbachtal das sog. „Schönthal“ mit einem Meyerhof, den Fürst Ludwig 1788 für seine zweite Frau Katharina, gen. „Gänsegretel“ anlegen ließ; heute völlig überbaut;
- Der so genannte „Dianenhain“, größter und jüngster Teil der Gesamtanlage, nördlich an den Ludwigsark anschließend zwischen 1789 und 1791 angelegt; eingefriedeter Jagdgarten mit einem noch heute ablesbaren sternförmigen Wegesystem (sechsstrahliger Jagdstern).

Nur knapp ein Vierteljahrhundert ungestörter Entwicklung war dem Gartenreich am Ludwigsark beschieden, bereits 1793 wurde es durch französische Revolutionstruppen zerstört. Im Zuge der Folgenutzungen als Forst (ganz überwiegend bis heute) und Stadtpark (seit 1897 in einem kleinen Teilbereich), ferner für Wohnbebauung, Schulen, Sport- und Veranstaltungsstätten sowie Verkehrsstraßen

hat das über 100 Hektar große Gelände im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts vielfache Veränderungen und Überformungen erfahren. Doch immer noch lebt der fürstliche Park fort in einer erstaunlichen Anzahl verschiedenster Spuren wie Geländemodellierungen, Wegeführungen oder bauliche Relikte. Kein historischer Garten also im herkömmlichen Sinn, sondern die fragmentarische Überlieferung einer im Übrigen untergegangenen Anlage. Aus Sicht der Denkmalpflege stellt sich die Aufgabe, diese Spuren zu lokalisieren, zu erforschen, auch mit Mitteln der Archäologie, sie zu sichern, besser lesbar zu machen, zu erschließen und mit zeitgenössischer Gestaltung in Wert zu setzen. Rekonstruktionen verbieten sich schon aufgrund der Quellenlage von selbst.

Dieser denkmalpflegerische Ansatz hat Eingang gefunden in die von der Stadt Saarbrücken entwickelten Pläne zur Revitalisierung des Ludwigsparks als Teilprojekt des EU-geförderten Projekts „Regionalpark Saar“. Die Ergebnisse eines ersten Realisierungsschritts, der sich auf den Südhang des Ludwigsbergs konzentriert, können in diesem Jahr in Augenschein genommen werden. Die Schlosauffahrt, im Vorzustand teilweise noch als Geländeeinschnitt erkennbar, wurde als Fußweg vom Ludwigsberg zur Schlossterrasse wieder in Funktion gebracht, die verschliffene Böschung der halbrunden Schlossterrasse nachmodelliert und durch Rodung bzw. Auslichtung des Gehölzbestandes besser wahrnehmbar gemacht. Das Oval des neu angelegten Platzes in der Mitte der Terrasse nimmt die Grundform des archäologisch festgestellten Wasserbeckens in etwas kleinerem Durchmesser auf. Die Höhenlage wurde so gewählt, dass die historischen Befunde unter der Oberfläche ungestört erhalten bleiben konnten. Eine Sitzmauer aus Betonfertigteilen und ein Band aus stählernen Bodenplatten mit Textinformationen zeichnen die Figur des Ovals ausschnitthaft nach. Analog war das Gestaltungskonzept am Standort eines abgegangenen Parkgebäudes südlich der Auffahrt, das nach dem Ergebnis der vorlaufenden Grabung als zwölfeckiger Pavillon anzusprechen ist. Weitere, hier kreisrunde Stahlplatten mit Beschriftung ergänzen das Informationssystem an den Zugängen „Kreisel“ und „Ziegelstrasse“. (Schn)

Stadtverband Saarbrücken

Instandsetzung der Ölmühle Berschweiler

Heusweiler,
Ölmühle Berschweiler.
Foto: 2006
Klaus Reimann



Die Ölmühle wurde in den Jahren 1767 bis 1779 erbaut. Um dieses einzigartige Baudenkmal zu pflegen, zu bewahren und für die heutige und zukünftige Generation zu erhalten, wurde der Förderverein „Ölmühle Berschweiler e.V.“ im Jahre 2000 gegründet. Mit der Trockenlegung des Fundamentes durch Ringdrainage wurde im Jahre 2000 begonnen. Anschließend wurden der Mühlengraben und die Außenflächen angelegt. Parallel dazu erfolgte die statische Sicherung der Balkendecke und des Dachstuhls. Fehlende Teile der Lehmwickeldecke wurden ergänzt. Das Dach mit handgeformten Biberschwanzziegeln wurde neu eingedeckt. Das Sandsteinaußenmauerwerk wurde ausgebessert, entsalzt, neu verfugt und verputzt. Die Sandsteingewände wurden konserviert und restauriert. Des Weiteren wurden neue Fenster und die Tür nach historischem Vorbild eingebaut. Die Mühlentechnik wurde in weiteren Arbeiten gereinigt, konserviert, fehlende Teile erneuert, ausgerichtet und statisch gesichert. Der Antrieb erfolgte durch ein ober-schlächtiges Mühlenrad. Die Mühlentechnik besteht aus Kollergang, Presswerk, Saatvorwärmer und Walzmühle und ist noch nahezu in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. (Re)

Völklinger Hütte



Völklingen, Völklinger Hütte, Neu gestaltete Erzhalle.
Foto: 2006 Alt & Britz

Seit ihrer Gründung im Jahre 1999 betreibt die Weltkulturerbe Völklinger Hütte GmbH die kontinuierliche Instandsetzung und Entwicklung der seit 1994 in die Weltkulturerbeliste aufgenommenen Roheisenerzeugung der ehemaligen Röchlingschen Eisenwerke. Neben dem Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Hochofen-Gruppe, die zur weitgehenden Sicherung der Anlage und zur wesentlichen Erweiterung der für Besucher zugänglichen Bereiche führte, sind insbesondere die Maßnahmen an der Erzhalle und der Sinteranlage zu nennen. Entsprechend dem hippokratischen Grundsatz waren diese beiden Gebäudekomplexe aufgrund ihres nach 25 Jahren Sanierungsstau zum Teil sehr schlechten Erhaltungszustandes in Angriff genommen worden. Bei der 1902 errichteten Erzhalle wurden – nach einer umfassenden Instandsetzung der vorhandenen Konstruktion – die vorhandenen ehemaligen Erzbunker mit einer Abdeckung versehen und durch die Architekten Britz & Partner zu einer Ausstellungs- und Veranstaltungshalle umgebaut. An der Sinteranlage wurden nach abgeschlossener Sanierung die Arbeiten mit dem Einbau der zur Besucherführung notwendigen Infrastruktur abgeschlossen. Besucherwege erschließen nun eine hochkomplexe Maschine, die

zum Recycling von Erzstaub und dessen Rückführung in den Hochofenprozess diente. Zur Verdeutlichung der Funktionsweise wurde ein Teil der bei der Stilllegung 1987 demontierten Sinterwagen mit Hilfe von

Völklingen, Völklinger Hütte, Schnecken-gebläse – neu erlebbarer Raum in der instand gesetzten Sinteranlage.
Foto: 2006 Weltkulturerbe Völklinger Hütte GmbH



historischem Material, das lediglich auf die Abmessungsverhältnisse in Völklingen angepasst werden musste, wieder erlebbar gemacht.

Teile der Völklinger Hütte sind in Beton errichtet, dessen Erhaltungszustand meist wesentlich schlechter ist als der Zustand der Stahlkonstruktionen. Im als Kokssilo bezeichneten Zwischenbereich von Erzhalde, Sinteranlage und Möllerhalle, die bereits 2003 für Besucher zugänglich gemacht worden war, musste daher eine Dachkonstruktion vollständig abgebaut und rekonstruiert werden.

Mit den in diesem Jahr abgeschlossenen Sanierungsarbeiten konnten bedeutende Bereiche der Roheisenerzeugung langfristig gesichert werden. Eine Reihe von Anlagenteilen müssen jedoch noch saniert werden. Hierbei sind vor allem die wertvollen so genannten Trockengasreinigungen zu nennen. (Bö)

Saarpfalz-Kreis

Protestantische Kirche in Kirkel-Neuhäusel

Die protestantische Kirche in Kirkel-Neuhäusel ist ein ortsbildprägender neugotischer Bau mit Einturmfront, erbaut 1876-78 nach Entwurf des Bezirksbauschaffners Ludwig Rottmüller aus Homburg. Die bauzeitliche Ausstattung wurde bei der letzten Renovierung 1969/70 in sachlich-nüchternen



Kirkel-Neuhäusel, protestantische Kirche, Dachtragwerk im Chorbereich. Foto: 2006 Wolfgang Wernet

Formen erneuert. Der offene Dachstuhl mit seinem gestalterisch aufwendigen und konstruktiv bemerkenswerten Tragwerk blieb jedoch – grau „weggestrichen“ – in der Substanz erhalten.

Im Mittelpunkt der Maßnahme 2004/05 stand die statisch-konstruktive Sicherung des Dachtragwerks und des Mauerwerks im Chor. Das Instandsetzungskonzept war auf Minimierung der Eingriffe und handwerkliche Reparaturtechniken abgestellt: zimmermannsmäßige Instandsetzung des Holztragwerks und der Ziermaßwerke, Stabilisierung der Konstruktion additiv durch umlaufenden Zuganker und durch neuen Stahlzugring am Fuß der Mittelsäule im Chorpolygon, statische Sicherung der Chorwände durch Vernadelung und Schließen der Risse.

Die ursprüngliche Farbfassung des Dachtragwerks konnte unter den jüngeren Farbschichten lückenlos nachgewiesen werden: Holzkonstruktion mit Öllasur braun getönt, einzelne Profile rot, Blattgold und blau gefasst. Von einer Wiederherstellung nach Befund nahm man dennoch Abstand zugunsten der realisierten monochrom-holzfarbenen Fassung, die farblich auf das vorhandene Kirchengestühl von 1960 abgestimmt ist. In den Deckenfeldern trat nach Abnahme nachträglich aufgebrachter Heraklithplatten die originale Brettschalung zutage. Im Kirchenschiff musste diese weitgehend erneuert werden, im Chor ist sie in ihrer ursprünglichen Fassung – blaugrüner Grund mit aufgestreuten blattvergoldeten Sternen – erhalten. (Schn)

Gesamtrestauration der Schlosskirche Blieskastel



Blieskastel, Schlosskirche,
großer Dachreiter nach
Wiederaufsetzen des oberen
Schaftes.

Foto: Dezember 2006

Die Schlosskirche, Wahrzeichen der Stadt Blieskastel, zählt zu den herausragenden Sakralbauten der Region an der Schwelle zwischen Spätbarock und Klassizismus. Als Klosterkirche der Franziskaner 1776-78 erbaut, war sie zugleich auch Hofkirche der Reichsgrafen von der Leyen in unmittelbarer Nachbarschaft des Residenzschlosses. Seit dem frühen 19. Jh. wird der Bau als katholische Pfarrkirche genutzt.

Gegenstand des ersten Bauabschnitts der Gesamtrestauration war 2001-03 die Westfassade. Der zweite, im Berichtsjahr 2006 weitgehend abgeschlossene Bauabschnitt umfasst die Restaurierung des großen Dachreiters einschließlich des zugeordneten Abschnitts des Hauptdachs. Das Holztragwerk des Dachreiters, dendrochronologisch als bauzeitlich (1777) bestätigt, wurde nach Abnahme des oberen Schaftes ertüchtigt und repariert. Die Schädigung der Binderfüße, die 1948 einbetoniert worden waren, stellte

dabei eine besondere handwerkliche Herausforderung dar. Die Schiefereindeckung wurde komplett erneuert. Die Gestaltung der (seit 1929 funktionslosen) Schallarkaden folgt nicht dem letzten Zustand (Doppelarkaden), sondern dem bauzeitlichen Befund einer einfachen großen Arkade pro Seite.

Ein überraschender „Zwischenfall“ war 2005 der Abgang einer mehrere Quadratmeter großen Fläche des großen Deckenfreskos von Richard Holzner aus dem Jahr 1956. Nach restauratorischer Untersuchung und eingehender Diskussion entschied man sich dazu, das Gemälde zu erhalten. Im Berichtsjahr wurde eine vorläufige Sicherung und Unterfangung vorgenommen, die eigentliche Konservierung folgt im dritten Bauabschnitt. (Schn)

Homburg, Klosterruine Wörschweiler, mittelalterliche Grabplatten



Homburg-Wörschweiler, Ruine des Zisterzienserklosters, Kreuzgangseite des südlichen Seitenschiffs mit den neu aufgestellten Grabmälern. Foto: 2006 Martin Grabowski

Das ehemalige Zisterzienserkloster Wörschweiler wurde schon 1614 durch Brand zerstört. Im Zuge der Freilegungen 1872-80 und der wissenschaftlichen Grabung 1954-58 wurde eine Anzahl von Grabsteinen geborgen und an der südlichen Seitenschiffswand aufgestellt. Die Epitaphen aus dem 14. bis 16. Jh. sind unter künstlerischen, genealogischen, heraldischen und epigraphischen Aspekten von hohem Dokumentationswert.

Insgesamt 20 Platten, die z. T. mehrfach gebrochen und in Mauertechnik versetzt waren, wurden im Rahmen der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen 2003-05 demontiert, um sie zunächst durch Verdübelung und Verklebung standsicher zusammenzufügen. Sandende Teilbereiche wurden gefestigt, Zementmörtel und Eisendübel abgenommen, kleinere Bruchstücke, Risse und Schalen verklebt, Hohlräume verfüllt sowie Fehlstellen reprofiliert und angebösch. Die Neuaufstellung erfolgte abweichend vom Vorzustand paarweise im Rhythmus der noch ablesbaren ehemaligen Kreuzgangjoche.

Das Mauerwerk der Seitenschiffswand wurde instand gesetzt. Beträchtliche Reste mittelalterlicher Putze wurden in einem Bereich von 8,5 m² konservatorisch behandelt, darunter Fragmente einer in die Bauzeit der Kirche um 1200-30 zu datierenden Quadermalerei aus Fugenstrichen weiß auf sandsteinrotem Putz. Um diesen sensationellen Befund zu sichern, wurde eine Kalkschlämme als Verschleißschicht aufgetragen. Didaktischen Zwecken dient eine Rekonstruktion der Quadermalerei auf begrenzter Fläche. (Schn)

Landkreis Neunkirchen

Anwesen Goethestr. 15 in Ottweiler
(ehemalige Brauerei Reinshagen)

Ottweiler, Goethestr. 15,
ehem. Brauerei Reinshagen.
Foto: 2006



Das im Wesentlichen aus der Barockzeit stammende Anwesen liegt außerhalb des befestigten Stadtkerns in der so genannten Linxweiler Vorstadt. Einer bauhistorischen Untersuchung, die 2004 der geplanten Sanierung vorgeschaltet war, verdanken wir neue Erkenntnisse zur Baugeschichte: Dendrochronologisch gesichert sind der Ursprungsbau des Apothekers Joh. Arnd Wölfling (fünf Fensterachsen links) aus dem Jahr 1726 sowie die Erweiterung 1759 um zwei Achsen und die Tordurchfahrt. 1858 wurde in dem Anwesen eine Brauerei eingerichtet mit Sudhaus und Lagerkeller im Hofbereich. Der zweiachsige Stallteil rechts der Einfahrt und ein weiteres Ökonomiegebäude im Hof kamen um 1900 hinzu.

Der Wohnteil, bis dahin mit Gaststätte im Erdgeschoss, dient seit der jüngsten Sanierung dem Eigentümer und seiner Familie allein zu Wohnzwecken. Gastronomisch genutzt wird nunmehr der ehemalige Ökonomieteil des Vorderhauses („Wein Keller“). Von dem anfangs geplanten Einbau einer Mietwohnung im Dachgeschoss hat man aufgrund der Erschließungs- und Brandschutzprobleme Abstand genommen. Aufgrund dieses denkmalverträglichen Nutzungskonzepts konnte die Instandsetzung 2004-2006 ohne eingreifende Veränderungen des überkommenen Denkmalbestandes durchgeführt werden. (Schn)

Landkreis St. Wendel

St. Wendel – Westportal des Wendelinusdoms



➤ St. Wendel,
Wendelinusdom,
Westportal.
Foto: 2004

◀ Detail.
Foto: IFS Mainz 2005



Der Wendelinusdom in St. Wendel besitzt mit seinem im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts errichteten Westportal einen der schönsten Zyklen spätgotischer Bauplastik im Saarland. Beschädigungen und Verwitterung, aber auch frühere Restaurierungen, hatten dem wertvollen Ensemble jedoch so stark zugesetzt, dass bereits in den 1970er Jahren über einen kompletten Austausch der skulptierten Teile nachgedacht wurde.

Diese Ausgangslage hatte sich nicht verbessert, als ab 2001 erneut Überlegungen zur Restaurierung des Westportals anstanden. Gestützt auf sorgfältige Voruntersuchungen entwickelte das Institut für Steinkonservierung in Mainz gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt und dem beauftragten Fachplaner Dipl. Ing. Tombers, Serrig, ein detailliertes Sicherheits- und Reinigungskonzept. Die ausführende Firma Bauer-Bornemann, Bamberg, erweiterte nach Bemusterung dieses Konzept durch den Einsatz eines Lasers, der sich am Objekt vorzüglich zur Reinigung und Entfernung spannungsbildender Schmutzkrusten bewährte.

Ein Laser emittiert in exakt definierter Wellenlänge kurze Lichtimpulse mit hoher Energie. Da sich verschmutzte Oberflächen im Regelfall vom originalen Material hinsichtlich ihrer physikalischen Eigenschaften unterscheiden, wird das energiereiche Laserlicht bei richtiger Anwendung von der Trägersubstanz reflektiert, von den Schutzschichten jedoch absorbiert. Die schlagartig eingebrachte Energie wird in Sekundenbruchteilen in Wärmeenergie umgewandelt, die das absorbierende Material absprengt bzw. verdampfen lässt. Weil das gepulste Laserlicht nur sehr kurze Wechselwirkungszeiten mit der Oberfläche hat, findet praktisch keine Erwärmung des Trägermaterials statt. Die Wirkung bleibt daher auf die Schmutzschichten beschränkt und das Originalmaterial bleibt von der Behandlung unberührt. Dieser Prozess wird vielfach pro Sekunde wiederholt, sodass sich eine Oberfläche Puls für Puls freilegen lässt. (Schr)

Tholey, Rathausplatz 6, Museum Theulegium



Tholey, Abteikirche,
Kopf der Maria,
ehem. Nordportal.
Fotos: 2004/2006
Niko Leiß, Tholey



Die zahlreichen antiken und mittelalterlichen Spolien der Tholeyer Geschichte zählen zu den wertvollsten Zeugnissen der Bauplastik und Skulptur im Saarland. Als solche sind diese überwiegend als Architekturteile anzusprechenden Stücke, die zumeist aus heimischem Sandstein geschaffen wurden, in der Forschung seit langem bekannt und eingeführt. Zumeist aus sekundärer Verwendung bzw. im Verlauf von Grabungskampagnen geborgen, geben sie Kunde von der reichhaltigen Bau- und Kunstgeschichte der Schaumbergregion seit der Römerzeit.

Ganz im Gegensatz zu ihrem Wert verlief das Schicksal dieser Fragmente. Nachdem vor 1950 viele Stücke im damaligen Abteimuseum präsentiert worden waren, wurde in der Sammlung der 1980er Jahre nur noch eine kleine Auswahl gezeigt. Das meiste wurde deponiert, z.T. auch in einer Gartenmauer verbaut. Viele Spolien sind bis heute verschollen. Dank der Initiative des Vereins zur Erforschung des Schaumberger Landes, Tholey, rückten die Relikte erneut ins Interesse. In Abstimmung mit der Denkmalpflege wurden zahlreiche Objekte geborgen, gesichert, gereinigt und restauriert. Für sie konnte im 2006 eröffneten Museum „Theulegium“ des Vereins eine sichere und ansprechende Präsentation gefunden werden. Stücke, wie etwa der hochgotische Marienkopf vom Nordportal, die bauplastischen Reste des spätromanischen Vorgängerbaus der Abteikirche oder das Fragment eines römischen Familiengrabsteins, wurden damit der Öffentlichkeit und der Wissenschaft wieder zugänglich gemacht. (Schr)

Wadern-Dagstuhl, Burgruine Dagstuhl



Wadern-Dagstuhl, Burg
Dagstuhl, Südwest-Turm.
Foto: 2005 C. Cascino,
Hemmersdorf
www.burg-dagstuhl.eu

Mit über 300 m Länge zählt die Burgruine Dagstuhl zu den großen Burganlagen im Saarland. Lange vernachlässigt und in den 1980er Jahren zum Teil fehlerhaft saniert, drohte die Anlage gegen Ende des letzten Jahrhunderts mehr und mehr zu verkommen. Ab 1999 und insbesondere ab 2002 wurden umfangreiche Sicherungs- und Rückbaumaßnahmen in Gang gesetzt, die sowohl von archäologischen Grabungen als auch von wissenschaftlichen Bauuntersuchungen begleitet wurden. Unter der Federführung des Büro für Burgenforschung, Dr. Joachim Zeune, Eisenberg/Zell, wurden und werden die umfangreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Baureste von rezenten, verunklarenden Zutaten befreit und instand gesetzt. Die Baugeschichte stellt sich inzwischen dank der begleitenden Erforschung der Anlage komplex dar.

Über 10 Bauphasen der wechselvollen Geschichte konnten nachgewiesen werden. Gleichzeitig wurde ein Konzept zur „sanften“ touristischen Erschließung entwickelt. Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht die Präsentation eines authentischen Denkmals des Mittelalters mit modernen Mitteln und Methoden. Das Objekt wird ohne große Neu- oder Umnutzung gesichert, behutsam konserviert und sein Eigenwert als Denkmal dabei wissenschaftlich heraus gearbeitet und in den Vordergrund gerückt. 2005 sind die beiden Halsgräben mit zwei mächtigen Holzbrücken überspannt worden, so dass eine Begehung der Burganlage auf der „historischen“ Zuwegung möglich geworden ist. Das Konzept, das bereits jetzt mit einer spürbaren Zunahme von Besuchern Erfolge zeigt, wird in den kommenden Jahren weiterentwickelt. Planungen, die durch den Einbau einer Treppenspindel in den Südwestturm die Anlage und ihre topographische Lage nachvollziehbarer machen sollen, werden aktuell diskutiert. Neben gedruckten Publikationen stellt eine Internetpräsenz die Burganlage und die durchgeführten Maßnahmen vor. (Schr)

Merzig, Westwallanlage B-Werk



Merzig, B-Werk
Besseringen,
Panzerkuppel.
Foto: 2006

Die Sanierung von ehemaligen Anlagen des Westwalls ist in den vergangenen Jahren zunehmend Thema der praktischen Baudenkmalpflege geworden. Zahlreiche Anlagen wurden und werden entschuttet und sollen, häufig im Rahmen eines musealen Konzepts, der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der museale Ansatz, den verschiedene Initiativen mit großem Engagement dabei verfolgen, führt regelmäßig zu Problemen. Der didaktische Ansatz dieser Konzepte sieht gewöhnlich nicht nur eine Rekonstruktion und Vervollständigung der Ausstattung vor, sondern bietet wenig Raum, die vorhandenen Oberflächen schlicht zu bewahren und zu sichern. Gerade die überlieferten Wand- und Deckenoberflächen mit ihrer Patina zeugen jedoch von der Geschichtlichkeit der Anlagen, von den Ereignissen des Krieges und vom Umgang mit den Westwallanlagen nach dem Krieg.

Für das B-Werk zwischen Merzig und Besseringen, seit 1980 Baudenkmal, konnte ab 2002 ein eng abgestimmter Ansatz gefunden werden, der sowohl museale Präsentation als auch konservatorische Ansätze berücksichtigt. In zentralen Räumen wurden Fachrestauratoren zur Sicherung der historischen Fassungen hinzugezogen, darüber hinaus Handreichungen zum restauratorischen Umgang mit Fassungsresten gegeben (Fa. Mrziglod-Leiss, Tholey). Der Heimatverein Merzig, der dieses denkmalpflegerische Konzept zusammen mit der Stadt Merzig umsetzt, wurde hierfür im Rahmen des Saarländischen Denkmalpflegepreises 2006 mit einer Anerkennung ausgezeichnet. (Schr)

Landkreis Saarlouis

Saarlouis, Festungsanlagen



Saarlouis, Gelände des ehem. Schlachthofs während der Sondagen. Foto: 2005 GBS

Von der Vauban'schen Festung Saarlouis sind verschiedene Bereiche sichtbar erhalten, so vor allem die Bastion VI (Albrecht), Teile des Hornwerks, die Schleusenbrücke und die nach dem Erbauer benannte Contregarde im Saar-Altarm (1680-86, Umbauten im 18. und 19. Jh.). Weite Teile der Anlage sind jedoch auch nach der Schleifung der Festung ab 1889 im Boden ver-

blieben. In der Regel erfolgte die Entfestigung derart, dass lediglich die obertägigen Werke bis knapp unter das heutige Straßenniveau abgetragen wurden, das Übrige jedoch belassen und lediglich verfüllt wurde.

In Vorbereitung konkreter Baumaßnahmen sind durch Grabungen und Sondagen in den vergangenen beiden Jahren spektakuläre Relikte dieser untertägigen Festungsreste zum Vorschein gekommen. Im Bereich des DRK-Krankenhauses (Vaubanstraße) konnte so die Frage der Vorgraben-Entwässerung geklärt werden, die in ihrem letzten Abschnitt durch einen nahezu mannshohen, gewölbt gemauerten Stollen gewährleistet worden war.

Im Areal des ehemaligen Schlachthofgeländes wurde zum ersten Mal seit über einem Jahrhundert die tatsächliche Dimensionierung des Hauptgrabens augenfällig. Da auch der Übergang zum angrenzenden Ravelin V von den Untersuchungen erfasst wurde, ist auch die Wegeführung, die über die so genannte Wallerfanger Poterne aus der Festung hinausführte, gut nachvollziehbar geworden. Der Ravelingraben war hier durch einen Batardeau, einen steinernen Damm gesichert, der in preußischer Zeit durch eine Brückenkonstruktion überspannt worden war. Aktuelle Bestrebungen, das Schlachthofgelände zu überbauen, werden aufgrund der vorzüglichen Erhaltung der vorgefundenen Reste auf Kernaaspekte dieser Anlage Rücksicht nehmen. Ziel ist eine Integration der Befunde, die die Festungsreste sichtbar einbezieht. (Schr)

Wallerfangen, Adolphshöhe

Das Ensemble von drei Schulbauten und dem Alten Rathaus/Friedensgericht in Wallerfangen auf der Adolphshöhe zählt zu den herausragenden städtebaulichen und architekturgeschichtlichen Leistungen des 19. Jahrhunderts im Gebiet der ehemaligen Rheinprovinz. Ab 1860 durch Nicolas Adolphe de Galhau initiiert, entstand bis 1874/1878 eine mustergültige Anlage gesellschaftlicher Visionen, die die Einrichtungen der Bildung als vornehmsten Rahmen der öffentlichen Ordnung verbildlichte.

Entkernungen und Umbauten im Innern sowie langjähriger Leerstand führten zu gravierender Vernachlässigung. Durch die weitsichtige Entscheidung der Gemeinde Wallerfangen, anstelle eines Neubaus das Alte Rathaus und einen der Schulbauten für die neue Nutzung als Grundschule vorzusehen, eröffneten sich für die Zukunft des Ensembles beste Perspektiven. Der Außenbau wurde ab 2002/03 bis 2005/06 behutsam restauriert, die Dächer wieder in Schiefer gedeckt und die aufwändigen Fenster mit Eisensprossen in Eichengerahmen nach getreuem Vorbild nachgebaut. Im Inneren gab der desolate, unhistorische Zustand Spielraum für die Erfordernisse der Nutzung, die in moderner, der Würde des Baus verpflichteter Formensprache realisiert wurde. Die Gesamtplanung lag in den Händen des Hemmersdorfer Architekten C. Cascino. Die Gemeinde Wallerfangen wurde für diese Leistung im Rahmen des Saarländischen Denkmalpflegepreises 2006 mit einem Preis ausgezeichnet. (Schr)



Wallerfangen, Adolphshöhe, ehem. Rathaus und Friedensgericht. Foto: 2006

Wallerfangen, Hauptstraße 58,
Villeroy'sches Rentamt, Hühnerhaus



Wallerfangen, Hauptstraße 58, Villeroy'sches
Rentamt, Hühnerhaus. Foto: 2007

Sanierungen und Umnutzungen an Bauten des ländlichen kulturellen Erbes gehören zum denkmalpflegerischen Alltag. Für ländliche Klein- und Kleinstbauten eine zeitgemäße Aufgabe zu finden, stellt sich dabei als überaus schwierig dar.

Das ehemalige Hühnerhaus in Wallerfangen zählt zu den bemerkenswertesten Bauten seiner Gattung. Um 1900 entstanden, sind die werkstein-

gefassten Fassaden mit gelben und roten Fliesen ausgelegt. Die Belichtung erfolgt durch rundbogige, mit Sprossen unterteilte Eisenfenster, unter denen durch kleine Klappen das Federvieh Zugang zum Freigelände hatte. Der weitgehend im Grundriss erhaltene Innenraum konnte über zwei in Nischen aufgestellte Öfen beheizt werden. Auf dem Dachboden gelagertes Futter wurde durch Fallschächte entnommen.

Nach dem unabgestimmten Beginn von Maßnahmen im Innern erfolgte 2004/05 eine Neukonzeption mit anschließender Generalinstandsetzung des Baus, die weitgehend als Restaurierung gelang (Architekt C. Cascino, Hemmersdorf). Die Sandsteineinfassungen wurden saniert, die Fliesenverkleidung durch passgenauen Zuschnitt geeigneter neuer Feinsteinzeugfliesen ergänzt. Fenster, Türen und Hühnerklappen wurden restauriert, mit Leinöl gefasst und mit Filz in den Werksteinanschlagen abgedichtet. Das Innere erhielt einen neuen Fliesenbelag, die Wände wurden über Schilfrohmatten mit Kalkputz ohne Anstrich hergestellt. Heute dient das Hühnerhaus als Büro des Villeroy'schen Rentamts. (Schr)

BIBLIOTHEK UND FOTOARCHIV

Die Bibliothek des Landesdenkmalamtes ist seit Oktober 2006 mit einer festen, unbefristeten Stelle besetzt. Davor wurde die Bibliothek seit Mai 2002 von der jetzt fest angestellten Diplom-Bibliothekarin und Kunsthistorikerin im Rahmen einer Strukturanpassungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit betreut. In das im Jahr 2004 neu angeschaffte digitale Bibliotheksverwaltungssystem B_Thek der Firma Stella Systemhaus GmbH, Dresden, werden sämtliche Bestände derzeit rückerfasst. Die Katalogisierung erfolgt weitgehend nach den „Regeln für die Alphabetische Katalogisierung an Wissenschaftlichen Bibliotheken“ (RAK-WB). Die Rückerfassung der Bestände wird in 2007 abgeschlossen sein. Im Zuge der Rückerfassung wurden die Bestände des Bereichs Bodendenkmalpflege zudem erstmals systematisch erfasst und in die bereits für die Kunst- und Baudenkmalpflege bestehende Systematik integriert. Der Bibliothekskatalog steht den Mitarbeitern des LDA und den Bediensteten der Landesregierung in einer Online-Version als OPAC (Online Public Access Catalog) zur Verfügung. In Planung ist eine Bereitstellung des OPAC auf den Internet-Seiten des LDA.

Die Bestände der Bibliothek umfassen derzeit insgesamt rund 8 000 Bücher und Loseblattsammlungen sowie 166 laufende Periodikatitel. Der sehr begrenzte Buchetat ließ im Berichtszeitraum Neuanschaffungen in einer Höhe von rund 1 200 € zu. Ein Großteil der Neuzugänge konnte über den Schriftentausch mit über 100 Institutionen im In- und Ausland gewonnen werden. (Bo)

Das Fotoarchiv wird derzeit in ein digitales Bildarchiv überführt. Dieses Bildarchiv dient gleichzeitig als Abbildungspool für die Denkmaldatenbank. Im digitalen Bildarchiv befinden sich ca. 8 500 Fotos aus dem Bereich Kunst- und Baudenkmalpflege. Davon mussten 5 000 Aufnahmen zunächst identifiziert und zugeordnet werden. Eine bestehende Fotodatenbank, die genaue Beschreibungen zu den vorhandenen Digital-Fotos enthält und als Suchkriterium dient, ist nach neuer Archivierung umstrukturiert und auf 6 000 Datensätze erweitert (Anfangsbestand ca. 1 000 Datensätze). In die Denkmaldatenbank sind 3 000 Abbildungen neu aufgenommen (Bestand 6 000). (Bo/Ha)

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Tag des offenen Denkmals 2006



Niedaltdorf, Bauerngarten. Foto: 2006

Am 10. September 2006 nutzten bei herrlichem Wetter über 2000 Besucher die Gelegenheit, unter dem bundesweiten Motto „Rasen, Rosen und Rabatten“ mehr als 20 saarländische Gartendenkmäler zu besichtigen. Städtische Grünanlagen wie Volksgärten, Ensembles von Architektur und Gartenanlagen in Form von Orangerien oder Gartenpavillons erwarteten die Gäste. Zu den präsentierten Gartendenkmälern

zählten Kloostergärten, ein Kurpark und Friedhöfe ebenso wie private Bauern- und staatliche Forstgärten. „Besucherhits“ waren der Tholeyer Abteigarten, Schloss Villeroy in Wallerfangen und der Wallerfanger Park von Papen (Schlosspark de Galhau).

Die Anfänge der deutschen Gartendenkmalpflege liegen eng verzahnt mit dem Naturschutz in der Heimatschutzbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts. 1902 wurde in Preußen und Hessen das „Gesetz betreffend den Schutz von Baudenkmalern und Straßen- und Landschaftsbildern“ erlassen. Seit erst wenigen Jahrzehnten ist die Gartendenkmalpflege als ein eigenes Fachgebiet der Denkmalpflege etabliert. Im Saarland wurde die Gartendenkmalpflege im §2 Abs. 2.3 des am 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Denkmalschutzgesetzes berücksichtigt und damit als Auftrag der saarländischen Denkmalpflege aufgewertet. (Bo)

5. Saarländischer Denkmalpflegepreis 2006



5. Saarländischer Denkmalpflegepreis, Preisverleihung in der Handwerkskammer des Saarlandes, Saarbrücken, 22. November 2006. Foto: Sabine Jung

Am 22. November 2006 haben der Präsident der Handwerkskammer Hans Alois Kirf und der Umweltminister Stefan Mörsdorf die Preise für den 5. Saarländischen Denkmalpflegepreis im Festsaal der Handwerkskammer verliehen. Die Vorstellung der Preisträger nahm der Leiter des Landesdenkmalamtes, Dr. Josef Baulig, vor. Die Preisträger erhielten Urkunden, Plaketten und Preisgelder. Musikalisch wurde das Festprogramm vom saarländisch-lothringischen Liedermacher Marcel Adam begleitet. Aus 82 Bewerbern wurden folgende Preisträger ausgewählt:

- In der Kategorie Privatpersonen: Familie Jutta und Rolf Neukirch für die Sanierung der Villa Hirsch in Saarbrücken;
- In der Kategorie öffentliche Eigentümer: Die Gemeinde Wallerfangen für die Sanierung und Umnutzung des Alten Rathauses und eines Schulgebäudes auf der Adolphshöhe zur neuen Grundschule Wallerfangen;
- In der Kategorie Privatinitiativen und Vereine: Der Förderverein Ölmühle Berschweiler e.V. für die Pflege, Sanierung und Förderung der Ölmühle;
- In der Kategorie Handwerk: Die Kunstschmiede Kurt Jenal GmbH in Schmelz.

In diesen Kategorien sowie in den Kategorien Architekten und Journalisten gab es zudem Anerkennungen. Der Vertreter des Genossenschaftsverbandes Frankfurt e.V., Herr Paul Heim, überreichte den Sonderpreis der saarländischen Volksbanken und Raiffeisenbanken von 1 000 Euro an den Historischen Verein zur Erforschung des Schaumberger Landes e.V. in Tholey für die Einrichtung und den Betrieb des kulturhistorischen Museums „Theulegium“. (Bo/Ja)

Wanderausstellung „Jüdische Friedhöfe im Saarland“

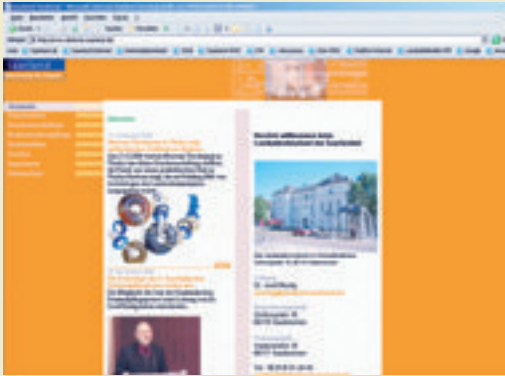


Blick in die Ausstellung
im Homburger Rathaus
im Juni 2006

Die Ausstellung wurde gemeinsam mit dem Freundeskreis zur Rettung jüdischen Kulturgutes im Saarland e. V. konzipiert und finanziert und im Oktober 2004 im Saarbrücker Museum für Vor- und Frühgeschichte eröffnet. Nun wandert sie durch die 16 Orte mit noch erhaltenen jüdischen Friedhöfen im Saarland. Im Jahr 2006 war sie im Homburger Rathaus, im Dillinger Rathaus und in der Merziger Stadthalle zu sehen. Die Friedhöfe gehören zu den wenigen Zeugnissen jüdischer Kultur, die im Saarland noch erlebbar sind. Im ersten Teil werden jüdische Toten- und Bestattungsrituale sowie die Hintergründe zur jüdischen Begräbnis-Liturgie erläutert. Der zweite Teil stellt die jüdischen Gemeinden im Saarland und ihre Friedhöfe vor. Zur Ausstellung ist ein 71-seitiger Katalog erschienen (s. Publikationen). Die Ausstellung kann auch von Schulen ausgeliehen werden.

Ausstellung und Katalog dienen der Aufklärung und sollen in der Öffentlichkeit Interesse wecken für das finanzielle Großprojekt der Erfassung, Übersetzung und wissenschaftlichen Auswertung der noch vorhandenen Grabsteine. Diese Dokumentation, die vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut in Duisburg durchgeführt wird, soll bis 2009 abgeschlossen sein und dann in einem umfassenden Inventarband veröffentlicht werden. (Bo)

Internet



Screenshot der Startseite von
<http://www.denkmal.saarland.de>, Dezember 2006

Im Oktober 2005 wurden die Internetseiten des Landesdenkmalamtes komplett überarbeitet und neu veröffentlicht. Dabei wurde gleichzeitig das Layout an das der Seiten der Saarländischen Landesregierung und damit des Ministeriums für Umwelt angepasst. Besucher der Seiten finden auf der Startseite Informationen zu aktuellen Ereignissen und Projekten. Unter der Rubrik

„Organisation“ gibt es einen Überblick über die Aufgaben des Amtes, Informationen zur Geschichte und Kontaktadressen. Bau- und Bodendenkmalpflege stellen ihre jeweils aktuellen Projekte unter den gleichnamigen Rubriken vor. Auch die Denkmalliste und eine Liste der verkäuflichen Denkmäler im Saarland sind einsehbar. Im Bereich „Service“ finden Denkmaleigentümer nützliche Tipps und Hinweise sowie Formulare und Merkblätter, Informationen zur Bibliothek und zu Publikationen, zu Stellen- und Praktikumsangeboten des Landesdenkmalamtes, sowie die Liste häufig gestellter Fragen und eine Liste mit Links zu interessanten Internetseiten rund um das Thema Denkmalpflege.

Seit Dezember 2006 werden alle Seiten der saarländischen Landesregierung in einem neuen Internetportal (<http://www.saarland.de>) zusammengefasst. Die Seiten des Landesdenkmalamtes werden voraussichtlich im Frühjahr 2007 in dieses Portal integriert und bekommen dann ein neues Layout. (Bo)

Veröffentlichungen

- Adler, Wolfgang u. G. Weisgerber, s.v. Wallerfangen
In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 33
(Berlin; New York 2006), S. 143-149
- Adler, Wolfgang: Ausgrabung des Deutschen Bergbaumuseums
Bochum in St. Barbara
In: Denkmalschutz-Informationen, 30.2006, H. 3, S. 52
- Marschall, Kristine; Angela Schumacher: Flächendenkmale.
In: Am Anfang steht das Denkmal. Inventarisierung in der
Denkmalpflege, S. 18-19. Hrsg.: Vereinigung der Landesdenk-
malpfleger der Bundesrepublik Deutschland. 2006
- Marschall, Kristine: Städtischer Wohnungsbau um 1900.
In: Am Anfang steht das Denkmal. Inventarisierung in der Denk-
malpflege, S. 10-11. Hrsg.: Vereinigung der Landesdenkmal-
pfleger der Bundesrepublik Deutschland. 2006
- Marschall, Kristine: Zur Inventarisierung von Westbefestigungen im
Saarland. In: Denkmalschutz Informationen. 29.2005(2006), H. 4
- Marschall, Kristine: Zur Inventarisierung von Westbefestigungen im
Saarland".
In: Saargeschichten, 4/2006
- Reinhard, Walter: 100 Jahre lang ein Friedhof.
In: AiD 3/2006, S. 52.
- Reinhard, Walter: Der römische Friedhof von Wolfersheim, Stadt
Blieskastel, SaarpfalzKreis.
In: Saargeschichten 2/2006, S. 30-36.
- Reinhard, Walter: Der keltische Fürstensitz von Bliesbruck-Reinheim
(Dép. Moselle/Saarpfalz-Kreis).
In: Saargeschichten 1/2006, S. 13-26.
- Reinhard, Walter: Keltenregion Bliesgau: Keine Geschwister im
Reinheimer Kindergrab.
In: Saarpfalz Kalender 2007, S. 145-147.

Reinhard, Walter ; C. Schiene: Das Rätsel des Kreisgrabens.

In: AiD 6/2006, S. 53f.

Schneider, Reinhard (u.a.): Gemeinsame Wurzeln – getrennte Wege? Über den Schutz von gebauter Umwelt, Natur und Heimat seit 1900

In: Die Denkmalpflege 63.2005(2006), S. 109-120.

Schneider, Reinhard: Eingefädelte Stahlanker

In: Die Denkmalpflege 63.2005(2006), S. 180-181.

Schneider, Reinhard: Denkmalpflege im Saarland. Rückblick 1990-2005

In: Die Denkmalpflege 64.2006(2006), S. 143-146.

Schneider, Reinhard: Spuren im Park

In: Die Denkmalpflege 64.2006(2006), S. 179-180.

Schneider, Reinhard: Nachruf Karl Kirsch (1933-2005)

In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 53.2005
(im Druck)

Schreiber, Rupert: Merchingen.

In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte,
57.2005(2006), S. 574-579.

Schreiber, Rupert: Eröffnung der Grundschule Altes Rathaus
Adolphshöhe 1, Wallerfangen, am 09.09.2005.

In: Unsere Heimat: Mitteilungsblatt des Landkreises Saarlouis
für Kultur und Landschaft, 31.2006, H. 4, S. 172-174.

Schulte, Sabine: Web-Datenbank zum Denkmalwissen.

In: Denkmalschutz Informationen. 29.2005(2006), H. 4., S. 50

Schulte, Sabine: Bauten der 1950/60er Jahre und Denkmalschutz:
Inventarisierung von Objekten der Nachkriegszeit im Saarland.

In: Saargeschichten, 3/2006

Führungen und Vorträge

Adler, Wolfgang: Vortrag „Damit Geschichte sichtbar bleibt.
Aus der Arbeit der archäologischen Denkmalpflege“,
Römische Villa Borg, 21.7.2006

Adler, Wolfgang: Exkursion Limberg und Umgebung, 1.7.2006

Adler Wolfgang: Führung Archäologische Denkmäler im Raum
Wallerfangen, 2.7.2006

Adler, Wolfgang: Führung Mettlach, Montclair: 17.6.2006

Adler, Wolfgang: Exkursion zu archäologischen Denkmälern und
Relikten des Zweiten Weltkriegs
im Raum Perl, 28.7.2006

Adler, Wolfgang: Führung Pfarrgarten Merzig-St. Peter zum Tag
des offenen Denkmals, 10.9.2006

Marschall, Kristine, 16.09.06: Denkmale im Grünen. Anlässlich des
Deutschen Wandertages.
Auftraggeber Saar-Wald-Verein

Marschall, Kristine, 21.09.06: Jagdhäuser und Jagdschlösser von
Nassau-Saarbrücken. Im Rahmen des Jahresprogramms der
Scheune Neuhaus.
Auftraggeber SaarForst

Reinhard, Walter, 18.05.2006: Blieskastel, Fürstensitze.
Archäologischer Verein des Saarpfalz-Kreises in Kooperation
mit dem Historischem Verein.
Stadt Blieskastel und der VHS Blieskastel

Reinhard, Walter, 11.10.2006: Die frühkeltischen Fürstensitze von Vix „Mont Lassois“ und Reinheim „Homerich“
Darmstadt , Hessisches Landesmuseum zur Ausstellung:
Der Keltenfürst von Hochdorf

Reinhard, Walter; B. Chaume, 21.11.2006: La céramique du sanctuaire hallstattien de Vix „les Herbues“
Internationales Kolloquium an der Universität Dijon

Schneider, Reinhard: Bauforschung in der Denkmalpflege –
Das Beispiel Alte Schmelz in St. Ingbert,
Vortrag im Rahmen des Wissenschaftlichen Kolloquiums
„In Memoriam Fritz Arens (1912-1986)“
am 17. November 2006, im Landesmuseum Mainz.

Schreiber, Rupert: Vortrag „Saargebiet – Saarstaat – Saarland.
Zum Umgang mit Denkmalen von Krieg und Wiederaufbau.“
VdL Tagung/Tag für Denkmalpflege,
07.06.06, Saarbrücken

Schreiber, Rupert: Vortrag „Anforderungen an Fenster im Baudenkmal“, Pax-Tagung „Fenster im Baudenkmal“,
27/28.10.06, Bad Lausick
<http://www.fenster-im-baudenkmal.de>

Schulte, Sabine: Leitung einer Fachexkursion nach Spichern und Metz zum Thema „Schlachtfelder und Mahnmale, Erbe der Grenzregion“ anlässlich der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland,
08. Juni 2006, Saarbrücken

Lehraufträge

Adler, Wolfgang: Lehrveranstaltung „Exkursion zu den archäologischen Denkmälern des Saarlandes“
an der Justus-Liebig-Universität Gießen, WS 2005/06

Adler, Wolfgang: Seminar „Einführung in die archäologische Denkmalpflege“ an der Universität des Saarlandes und
an der Justus-Liebig-Universität Gießen, SS 2006

Baulig, Josef: Lehrauftrag „Denkmalpflege“ an der Technischen Universität Kaiserslautern, Lehr- und Forschungsgebiet: Geschichte und Theorie der Architektur, SS 2006

Baulig, Josef: Lehrauftrag „Denkmalpflege“ an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, Fachrichtung: Architektur, WS 2005/06

Böcker, Axel: Lehrauftrag „Denkmalpflege – Erhaltungstechniken“ an der Technischen Universität Kaiserslautern,
Lehr- und Forschungsgebiet: Geschichte und Theorie der Architektur, WS 2005/06

Marschall, Kristine: Übung „Denkmalerkenntnis und Ausweisungspraxis“ an der Universität des Saarlandes, WS 2005/06

Marschall, Kristine: Übung „Landeskunde Saarland“ an der Universität des Saarlandes, SS 2006

Autorenliste

Kürzel	Name
Ad	Adler, Wolfgang
B	Baulig, Josef
Be	Bernard, Christel
Bi	Birkenhagen, Bettina
Bo	Bock, Andrea
Bö	Böcker, Axel
Br	Braun, Markus
Do	Domprobst, Alexander
Ha	Harz, Susanne
Ja	Jacob, Thomas
Ma	Marschall, Kristine
Rei	Reinhard, Walter
Re	Reuter, Mario
Ro	Roth, Emanuel
Schi	Schiene, Constanze
Schmi	Schmitt, Gerd
Schn	Schneider, Reinhard
Schö	Schönwald, Johannes
Schr	Schreiber, Rupert
Schu	Schulte, Sabine

Saarland

Ministerium für Umwelt
Landesdenkmalamt

50 Jahre

Saarland.

Schön, dass⁵⁰
du da bist.



ISSN 1863-687X